

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.-  
vierteljährlich . . . . . 48.-  
halbjährig . . . . . 98.-  
ganzzährig . . . . . 192.-

Kostenlos von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich früh.

## Die Sozialdemokraten gegen Schober.

Wien, 20. März. (Eigenbericht.) In der heutigen Sitzung des Nationalrates stand auch ein Ermächtigungsgesetz zur Verhandlung, durch das die Regierung zu den Verhandlungen über die Anleihe eine Generalvollmacht erhalten sollte. Dazu gab im Namen der Sozialdemokraten Genosse Schiegl eine Erklärung ab, worin es heißt, die Sozialdemokraten hätten schon früher auf die Notwendigkeit hingewiesen, eine Investitionsanleihe aufzunehmen, um die Wirtschaft zu beleben und die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Sie seien aber dagegen, daß der Regierung eine Generalvollmacht gegeben werde. Die Sozialdemokraten glauben, daß der Regierung dadurch zu sehr die Hände bei den Verhandlungen gebunden würden, sind aber auch aus politischen Gründen dagegen. Die gegenwärtige Regierung führe den schärfsten Kampf gegen das Proletariat. Sie will ein Ausnahmengesetz im Hause durchdrücken, durch das die Arbeiterchaft um Jahrzehnte zurückgeworfen werden soll. Daß die Sozialdemokraten einer solchen Regierung durch die Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf nicht das Vertrauen aussprechen können, ist selbstverständlich und sie würden deshalb gegen die Vorlage stimmen.

## Schlechter Stand der Flottentouren.

London, 20. März. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet: Der in Konserenztreffen herrschende Pessimismus hat sich gestern abends noch verstärkt, als plötzlich bekannt wurde, daß Briand beschloßen hat, heute nachmittags nach Paris zurückzukehren. Als Macdonald hiezu benachrichtigt wurde, stattete er dem französischen Außenminister einen Besuch ab und blieb zum Abendessen bei ihm. Dabei wurde, wie Briand später mitteilte, die Gesamtlage der Konferenz lebhaft erörtert, um den Abschluß zu beschleunigen. Briand bemerkte noch, er hoffe, binnen Kurzem mit Tardieu nach London zurückzukehren. In der Zwischenzeit würden die Sachverständigen ihre Arbeit fortsetzen. Macdonald äußerte, wie das Blatt weiter berichtet, nach der Unterredung: „Ich bin sehr hoffnungsvoll. Wir sind trotz aller Schwierigkeiten entschlossen, die Sache zu einem befriedigenden Ende zu bringen.“

Der französische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet: Es war keine offizielle oder inoffizielle Erklärung über den Beschluß Briands zu erlangen. Was die endgültige Haltung der französischen Delegation in London betrifft, so wird jetzt die Entscheidung in den Händen des Pariser Kabinettsrates liegen.

## Briand wird deutlich.

London, 20. März. (Reuter.) Der französische Außenminister Briand, der — wie bekannt — heute früh von London nach Paris abgereist ist, erklärte vor seiner Abreise: Es hat keinen Zweck, daß ich im Hotel sitze und aus dem Fenster schaue, wie das Wetter draußen ist. Nach London werde ich erst dann zurückkehren, wenn dort Arbeit für mich sein wird.

## Stalins Stellung erschüttert?

London, 20. März. „Daily Mail“ verzeichnet aus Riga das Gerücht, daß Stalin infolge einer starken Opposition der kommunistischen Jugend wird demissionieren müssen.

## Gandhi wirbt Mitkämpfer.

Bombay, (Prov. Bombay) 19. März. Gandhi, bei dem bisher über hundert Nüchternheitsklärungen von Gemeindevorsteher und sonstigen Beamten in 25 Dörfern des Kaira-Bezirk eingegangen sind, sprach heute in einer öffentlichen Versammlung in Raas. Er forderte die Einwohner auf, als Antwort auf die Verhaftung seines Mitarbeiters Patel 500 Teilnehmer an dem Fastenstreik zu stellen, fügte aber warnend hinzu, daß sie im Falle ihrer Verhaftung und Aburteilung auf keine Barmherzigkeit der Behörden hoffen dürften.

## Discont herabgesetzt.

London, 20. März. Die Bank von England hat den Wechseldiscont von 4 auf 3,5 Prozent herabgesetzt.

## Novelle zum Genter System fertig!

Steigerung des Staatsaufwandes von 20 auf etwa 60 Millionen jährlich. — Verdoppelung der Unterstützungsdauer.

Prag, 20. März. Die heutigen Besprechungen der Wirtschaftsminister, denen ein Ministerrat folgte, haben nach unseren Informationen das Arbeitsprogramm der Koalition wieder um ein gutes Stück vorwärts gebracht. Es wurde die unter Leitung des Genossen Dr. Czech ausgearbeitete Novelle zum Genter System fertiggestellt, die, wie bereits bekannt, eine wesentliche Verbesserung der Arbeitslosenunterstützung und eine Verdreifachung der vom Staat bisher für Arbeitslosenfürsorge angeworfenen Mittel mit sich bringt. Die Novelle bringt eine Verlängerung der Unterstützungsdauer von 13 auf 26 Wochen; der Gewerkschaftszuschuß pro Woche wird auf die Hälfte ermäßigt, der Staatszuschuß dagegen auf das Dreifache. Vierfache des Gewerkschaftsbeitrages erhöht. Außerdem wird eine besondere Krisenfürsorge bei lang andauernder Arbeitslosigkeit geschaffen, bei der der Staatszuschuß das Fünffache des Gewerkschaftszuschusses beträgt und die den Arbeitslosen für ein weiteres Quartal vor dem Kersten schützen soll. Auch produktive Arbeitslosenfürsorge ist vorgesehen.

Außerst wichtig für viele Tausende Arbeitslose wird die Uebergangsbestimmung sein, daß die Arbeitslosenunterstützung durch insgesamt 26 Wochen auch dann ausbezahlt wird, wenn die Arbeitslosen vor Inkrafttreten der Novelle nach 13 Wochen bereits ausgesteuert waren. Das führt praktisch dazu, daß alle ausgesteuerten Arbeitslosen nach Inkrafttreten der Novelle durch weitere 13 Wochen die Unterstützung beziehen werden.

Noch nicht fertiggestellt ist lediglich der projektierte Fonds zur Unterstützung der Kurzarbeiter, der mit etwa 10 Millionen dotiert werden soll. Dieses Problem wird wahr-

scheinlich im Rahmen einer eigenen Vorlage gelöst werden.

Damit hat der Fürsorgeminister Genosse Dr. Czech einen weiteren wichtigen Erfolg errungen, dessen günstige Auswirkungen viele Zehntausende von Arbeitslosen in hoffentlich recht kurzer Zeit bereits selbst werden beurteilen können. Die bodenlos böswillige und verlogene Argumentation von kommunistischer Seite gegen die „Sozialfaschisten“ in der Regierung wird dadurch sicher in arge Verlegenheit geraten!

Weiters hat der Ministerrat die Vorlage über die sogenannten Zuschlags- oder Vereinfachungsätze fertiggestellt, die den agrarischen Wünschen nach einer Preistabilisierung des Getreides auf einer Basis von 89 Prozent des Durchschnittes der letzten fünf Jahre entsprechen soll. Diese Stabilisierung soll im Bedarfsfalle durch ein System von begrenzten Zuschlägen zu den bestehenden festen Zöllen erzielt werden. In der Praxis werden diese Bestimmungen durch die bestehenden langfristigen Handelsverträge, die eine Zollerhöhung für Getreide nicht zulassen, in Frage gestellt. Außerdem ist zu bedenken, daß namentlich bei Roggen und Hafer der Inlandsverbrauch durch die heimische Produktion voll gedeckt ist, also auch Zollerhöhungen auf die Inlandpreise keine Wirkung ausüben.

Die Altpensionistenvorlage ist ebenfalls fast fertiggestellt, nur die Berechnungen über die finanzielle Auswirkung bei den Eisenbahnern und Bergarbeiterprovisionisten müssen noch abgewartet werden.

Die Beratungen der Wirtschaftsminister werden morgen fortgesetzt. Sie werden voraussichtlich dem Problem der Ausfuhrschne-

## Mieterschutz bleibt voll aufrecht!

Lediglich bei Einkommen von mehr als 60.000 Kronen Mietzinssteigerungen.

Prag, 20. März. Der heutige Tag hat im Parlament nach weiteren langwierigen Verhandlungen dem heißen Kampf um den Mieterschutz ein Ziel gesetzt. Nachdem am Vormittag der sozialpolitische Ausschuß die Mieterschutzvorlage noch hätte ausarbeiten müssen, da immer noch keine Einigung über das Schicksal der Mieter mit einem hohen Einkommen erzielt werden konnte, gelang am Nachmittag die Kompromißverhandlungen in Besprechungen der Regierungsparteien und der Wirtschaftsminister weiter, bis schließlich eine Einigung in Form eines von allen Koalitionsparteien eingebrachten Abänderungsantrags zustande kam. Demnach können bei Mietern, die ein steuerpflichtiges Reineinkommen von mehr als 60.000 K jährlich haben, Mietzinssteigerungen im May greifen, die die Friedensmiete vom Jahre 1914 je nach der Alterszahl des Mieters um höchstens 300 bis 350 Prozent, und zwar ab 1. Juli 1930, erhöhen. Da die Erhöhung jetzt bereits 160 Prozent ausmacht, beträgt die neue Steigerung ab 1. Juli etwa 190 Prozent der Friedensmiete. Da bei Festbesoldeten pauschalierte Abzüge vom Bruttoeinkommen zulässig sind, erhöht sich die Einkommensgrenze, bei der die Mietzinssteigerungen greifen können, für Festbesoldete auf etwa 68.000 K.

Alle anderen Anträge der Hausherrenvertreter, als die sich namentlich die Agrarier aufspielen, konnten von den sozialistischen Parteien zurückgewiesen werden. Es ist daher völlig klar, auf welcher Seite der volle Erfolg in diesem Kampfe liegt. Alle Versuche der Hausherrenparteien, die Kündigungsgründe generell zu erweitern und so ganze Gruppen vom Mieterschutz überhaupt auszuschließen, sind an dem geschlossenen Widerstand der Sozialisten gescheitert, alle Versuche, eine generelle Zinserhöhung durchzusetzen und in den heutigen Krisenzeiten einen neuen Anstoß auf die Taschen der armen, von Hunger und Arbeitslosigkeit bedrohten Bevölkerung zu unternehmen, kläglich zusammengebrochen. Der einzige „Erfolg“, dessen sich die bürgerlichen Hausherrenfreunde rühmen können, betrifft Leute mit einem Monatseinkommen von mehr als 3000 K, also eine kleine Schicht, die zum überwiegenden Teil wohl der

bürgerlichen Atmosphäre angehört; die mögen sich die Sache mit den bürgerlichen Parteien anstrengen. Immerhin sind auch diese Schichten nicht der Bündigung des Hausherrn ausgeliefert.

Die sozialistischen Parteien können also auf diesen Kampf, der nur ein Vorspiel zu dem großen Ringen um die endgültige Form der Wohnungsfürsorge auf lange Frist hinaus darstellt, in voller Zufriedenheit zurückblicken, um so mehr als sie in der Frage der Bauförderung als Staatsmittel die wichtige Prinzip der direkten staatlichen Subventionierung für Kleinwohnungen nach sechsjähriger Unterbrechung wieder in Geltung setzen konnten. So und nicht anders muß auch das neue definitive Wohnungsgesetz aussehen: Erst eine ausreichende Unterlegung der Wohnbautätigkeit, erst Schaffung einer ausreichenden Zahl von Wohnungen für die mittellose Bevölkerungsschichten, erst eine Besserung der wirtschaftlichen Lage der breiten Massen. Dann und nur dann wird man über den Mieterschutz weiter sprechen können! Vorher bleibt der Mieterschutz für jeden Sozialisten unantastbar!

## Verbesserungen an der Bauförderung

Die Verhandlungen des bewegten Tages wurden im sozialpolitischen Ausschuß eröffnet. Da die Koalitionsverhandlungen noch in Schwebe waren, konnten nur das Bauförderungsgesetz und die Lez Michner beraten werden. In der Debatte mühten auch die Vertreter der Opposition anerkennen, daß die Vorlage über die Bauförderung einen beachtenswerten Fortschritt bringe. Selbst der Faschist von den deutschen Christlichsozialen konnte sich nur darüber aufhalten, daß der Mieterschutz wieder nur durch ein Provisorium gelöst werde, obwohl die frühere Regierung schon die Vorarbeiten für eine dauernde und endgültige Vereinigung der Wohnungsfrage geleistet habe.

Daß die Kommunisten sich wieder in den üblichen Anzupfungen der in der Parlamentsmehrheit vertretenen sozialistischen Parteien ergingen, verheißt sich von selbst.

Genosse Laub fertigte sie mit der Feststellung ab, daß der Minister für soziale Fürsorge keine im (Schluß auf Seite 2.)

## Sozialistische Mitarbeit.

Die neuen Wohnungsgesetze.

Wären die Wahlen am 27. Oktober anders, das ist im Sinne der bürgerlichen Parteien ausgefallen, so wäre im gegenwärtigen Augenblick, da das Parlament in die Verhandlung über die Verlängerung der Wohnungsgesetze eintritt, der Mieterschutz in einem Trümmerhaufen verwandelt. Die antisoziale Gesinnung des Bürgerblods hätte sich aller Bedenken über die Folgen der Zerstörung des Mieterschutzes entschlagen und durch das Votum der Wähler neu gestärkt, hätten die bürgerlichen Regierungsparteien den Mietern als den ersten die Wahlrechnung präsentiert. Die Hauseigentümer hatten es besser als die Mieter verstanden, ihren Einfluß geltend zu machen und die stärkste Partei im Staate, die tschechischen Agrarier, die in ihren Macht- und Ausdehnungsbedürfnissen gewisse städtische Schichten einzufangen suchten, waren gegenüber den Organisationen der Hausbesitzer in der Frage des Mieterschutzes weitgehende Verpflichtungen eingegangen, die den sofortigen Abbau des Mieterschutzes in den Vordergrund ihrer Forderungen gestellt hatten. Der einseitigen Klassenherrschaft der Bourgeoisie, wie sie während der Dauer der Bürgerblockregierung Organe feierte, hat das Wahlergebnis und der Eintritt der sozialistischen Parteien in die Regierungsmehrheit wenn auch nicht ein restloses Ende gesetzt, so doch — wir wollen uns in keinen Illusionen wiegen — einen starken Kiegel vorgeschoben. Seither haben die bürgerlichen Parteien in der Regierung, obwohl es ihnen hart fiel, die Tatsache zur Kenntnis nehmen müssen, daß sie nicht mehr, wie vier Jahre lang vorher, allein da sind.

Die im Abgeordnetenhaus verhandelten Wohnungsgesetze sind ein Ausdruck dieser Tatsache und mehr noch, sie bedeuten einen nicht zu unterschätzenden Erfolg sozialistischer Fürsorge- und Wohnungspolitik. Wir haben im Laufe der Verhandlungen über diese Gesetze, um nicht den Vorwurf eines störenden Eingreifens auf uns zu laden, über die einzelnen Phasen dieser Auseinandersetzungen in der Berichterstattung und Stellungnahme uns äußerste Zurückhaltung auferlegt und so wissen unsere Leser nicht, welche eine zähe und aufopferungsvolle Arbeit der sozialistischen Vertreter in der Regierung, insbesondere des Fürsorgeministers Dr. Czech notwendig war, um diese Vorlagen in der jetzigen Form den bürgerlichen Regierungsparteien abzurufen. Es waren insbesondere die tschechischen Agrarier, die, obwohl das Interesse der Bauern am Mieterschutz ein höchst geringes ist, gemäß der in ihrem Drange zum städtischen Wählerfang eingegangenen Verpflichtungen Wochen hindurch, sich anstatt als Vertreter der Bauern, vorwiegend als Anwälte des Hauskapitals, der Bodenrentner und der Grundstückspekulanten betätigten und sich nur schwer damit befreunden konnten, auf ihre Forderung nach Herbeiführung der Vertragsfreiheit für alle alten Wohnungen zu verzichten.

Die neue Mieterschutzvorlage, an der im Abgeordnetenhaus noch gewisse Abänderungen vorgenommen werden dürften, keinesfalls aber solche, daß durch sie die sozial schwachen Bevölkerungskreise berührt werden würden, bedeutet, was allein schon angeht des Ansturmes der Hausbesitzer und der Hartnäckigkeit der bürgerlichen Parteien, ein Erfolg ist, die fast unveränderte Uebernahme der bisherigen Bestimmungen des Mieterschutzgesetzes, mit einer einzigen Ausnahme, durch welche das Kündigungsrecht der Hausbesitzer erweitert wird. Schon bisher konnte der Hausherr mit der Kündigung von Mietern vorgehen, wenn er ihre Wohnung für seine verheirateten Kinder in Anspruch nehmen wollte. Jetzt wird ihm das Kündigungsrecht auch in dem Falle zustehen, wenn eines seiner Kinder verlobt ist und im Begriffe steht, sich eine eigene Hauswirtschaft zu begründen, doch muß die Wohnung innerhalb eines Zeitraumes von

vier Wochen dem angegebenen Zwecke zugeführt werden, da sie sonst dem bisherigen Mieter wieder zusteht. Neben anderen Schutzbestimmungen ist auch die in der Vorlage enthalten, daß der Hausbesitzer dem geforderten Mieter eine hinreichende Ersatzwohnung beistellen muß. Im wesentlichen bleibt es also bis Ende November bei den bestehenden Verhältnissen, zu welcher Zeit das Mieter-schutzproblem im Zusammenhang mit dem gesamten Wohnungsproblem eine Regelung finden soll.

Weit bedeutsamer ist die Vorlage des Gesetzes betreffend die Förderung des Wohnungsbaues. Hier ist ein Fortschritt erzielt worden, dessen Wirkungen man in vollem Umfange erst in einigen Jahren erkennen wird. Das bisher als Bauförderungsgesetz benannte Gesetz hat kaum diesen Namen verdient, denn die von ihm in Aussicht gestellte Garantie und staatliche Unterstützung des Wohnungsbaues erwies sich als höchst fragwürdig und unzulänglich. Das neue Gesetz geht über die Form einer staatlichen Garantie, die aufrecht bleibt, weit hinaus, sorgt für eine Reihe von Maßnahmen zur Hebung der Bauförderung und sieht die Gewährung eines staatlichen Beitrages in der Form der Uebernahme von bis zu 2,5 Prozent zur Verzinsung und Amortisation des Baudarlehens vor. Bei voller Inanspruchnahme des hierfür beigestellten Staatsbeitrages in der Höhe von 20 Millionen wird es möglich sein, jährlich 20.000 Kleinwohnungen zu errichten, die insgesamt einen Bauaufwand von 750.000.000 Kronen erfordern.

Damit ist ein erster wichtiger Schritt zur Vinderung des herrschenden Wohnungsmangels unternommen worden, der ohne die Geltendmachung des sozialistischen Einflusses in ähnlicher Weise nie getan worden wäre. Die Bürgerblockregierung hat nicht das mindeste getan, um die drückende Wohnungsnot durch Errichtung neuer Wohnbauten zu beseitigen und wäre sie erneuert worden, so hätte sie ihr robustes Gewissen auch in der Zukunft davor bewahrt, die Erfüllung dieser Aufgabe als eine Pflicht zu erkennen.

Das neue Bauförderungsgesetz geht von dem Grundsatz aus, daß vor allem den ärmsten und unter der Wohnungsnot am schlimmsten leidenden Schichten der Bevölkerung Hilfe gebracht werden muß und darum stellt es die Schaffung von Kleinwohnungen in den Vordergrund. Es bietet die Möglichkeit, innerhalb eines Zeitraumes von fünf Jahren rund hunderttausend Kleinwohnungen entstehen zu lassen, wobei es allerdings des Verständnisses und der Unterstützung durch die Gemeinden und die sozialen Institute bedarf. Wieviel damit zur Hebung der Volksgesundheit im Laufe der Jahre getan werden wird, kann jeder Hygieniker und jeder Kenner der heutigen elenden Wohnungsverhältnisse leicht abschätzen. Das Gesetz bedeutet aber auch eine bedeutsame Maßnahme auf dem Gebiete der produktiven Arbeitslosenfürsorge. Die Behebung der Bautätigkeit, die von ihm ausgeht wird, wird tausenden Ar-

beitern Beschäftigung geben, was gerade jetzt in der Zeit der steigenden Arbeitslosigkeit freudigst zu begrüßen ist.

Während die kommunistische Schreihalspartei durch ihre wahnwitzige, verbrecherische Zerstörungs- und Schädigtätigkeit die von ihr mißbrauchten Proletarier in den Kerker und in noch größeres Elend bringt, sorgt die So-

**Mieterschutz bleibt voll aufrecht.**

(Schluß von Seite 1.)

Budgetausschuß entwickelten Absichten in Sachen des Mieterschutzes in vollem Umfang erfüllt habe. Dem christlichsozialen Redner setzte Genosse Taurb auseinander, daß die jetzige Regierung, in der die deutschen Sozialdemokraten vertreten sind, eben nicht ohne gründlichste Nachprüfung die in der alten Wohnungs-Comitéa zustande gekommenen Vor schläge übernehmen könne. Die letzte Regierung hat trotz jahrelanger Beratungen kein neues Wohnungsgesetz fertiggebracht. Die Christlichsozialen sind daher nicht gerade berufen, der neuen Regierung vorzubehalten, daß sie sich mit einem Provisorium begnüge.

Im Ausschuß wurden an der Bauförderungsvorlage noch einige Verbesserungen vorgenommen. So wird der Staatsbeitrag auf Kleinwohnungen für Fortarbeiter, ferner für Erholungsheime und für Kinderkrippen ausbezahlt werden können, falls letztere in einem Neubau mit Kleinwohnungen untergebracht sind. Weiters wurden die Gebäudereicherungen nicht nur auf Wohnhäuser, sondern auch auf Ledigenheime, Nachtasyle und Erholungsheime erstreckt.

Dann wurde die Sitzung mit Rücksicht auf die beginnende Plenarsitzung abgebrochen.

**Die Protovorlagen im Plenum.**

Das Plenum des Hauses trat um halb vier Uhr zusammen. Auf der Tagesordnung standen zunächst Verträge mit Ungarn über die Regelung der gegenseitigen Forderungen, die auf alte Kronen lauten. Sie wurden ohne Debatte genehmigt. Dann wurde die Verlängerung des Hütweidegesetzes für die Slowakei und Karpathoruthland in Verhandlung gezogen, durch die das bisherige Weiderecht auf fremdem Boden, auch auf Staatsweiden, verlängert wird. Der Nationalsozialist Polivka hob die große Bedeutung des Gesetzes für die arme Bevölkerung dar, ebenso der tschechische Genosse Becko. Nach der Genehmigung dieser Vorlage zog man

**die beiden Agrarvorlagen**

über das Roggenbrot und den Zwangskonsum inländischer Agrarprodukte in Verhandlung.

Der Referent Dubiech erklärte, daß die Vorlagen das Agrarproblem sicher nicht von Grund auf lösen können, doch seien sie als Hilfsmaßnahmen willkommen. Das Gesetz über den Zwangskonsum sei namentlich deshalb nötig gewesen, weil die Inflationsskala im letzten Jahre pro Kopf 17 Kilogramm Mehl eingeführt habe, weit mehr als alle anderen Staaten. Für den Ernährungsausschuß sprach Jaros und Kremen, die ebenfalls mit der Tendenz der Vorlagen, den Konsum der heimischen Agrarprodukte zu steigern und so die Einfuhr herabzusetzen, sich einverstanden erklärten. Kremen legt eine Resolution vor, in der die Regierung aufgefordert wird, ein Gesetz über die zulässige Ausmahlung von Roggen und Weizen vorzulegen. Nach der Ansicht des Ernährungsausschusses

zialdemokratie in rastloser Arbeit für die Befreiung des Looses der arbeitenden Menschen soweit als ihre Kräfte reichen. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiterschaft ebenso die Schwierigkeiten, die sich oft dieser Aufbaubarbeit entgegenstellen, wie die Mithätigkeit des zähen Ringens der sozialistischen Parteien erkennen und darnach ihr Urteil fällen wird.

würde eine 60 bis 65prozentige Ausmahlung des Roggens (statt bisher bis 80 Prozent) entsprechen.

In der Debatte verpuffte der Kommunist Kubá schon jetzt seinen ganzen Vorrat an Kraftausdrücken gegen die Sozialfaschisten, die nichts anderes bezwecken, als die Arbeiter auszuhungeln und auszubeuten. Der Regierung gehe es gar nicht um eine ernste Lösung der Wirtschaftskrise, sondern nur um eine Hege gegen Sowjetrußland!

Nach drei weiteren Rednern, den Abgeordneten Mikuláš, Šeher und Böhm, wurde die Debatte um 7 Uhr abends abgebrochen, um noch dem sozialpolitischen Ausschuß Gelegenheit zur Fertigstellung der Mieterschutzvorlage zu geben.

**Die letzte Aenderung.**

Inzwischen war nämlich in einem Verhandlungskomitee, das aus dem Genossen Dr. Cech und Referenten des Fürsorgeministeriums, dem Genossen Dr. Winter als Ausschußvorsitzenden, dem Berichterstatter und Vertretern der einzelnen Koalitionsparteien bestand, eine Einigung über die agrarischen Forderungen zustande gekommen, die besagt:

1. Der Begriff der „Ersatzwohnung“ wird durch eine Regierungsverordnung definiert werden.

2. Einem Mieter, der nach der letzten Vor-schreibung ein steuerpflichtiges Einkommen von mehr als 60.000 Kronen hat, kann der Mietzins vom 1. Juli 1930 an auf einen Betrag erhöht werden, der die Grundmiete (des Jahres 1914) um nicht mehr als

- a) 350 Prozent (bei nicht mehr als zwei unversorgten Kindern),
- b) 325 Prozent (bei drei unversorgten Kindern) und
- c) 300 Prozent (bei mehr als drei unversorgten Kindern) übersteigt.

3. Mietern, die die besondere Erwerbstätigkeit von einem steuerpflichtigen Reinetrag von mehr als 250.000 Kronen entrichten, kann der Mietzins ab 1. Juli 1930 auf einen Betrag erhöht werden, der die Grundrente um höchstens 350 Prozent übersteigt. (Es handelt sich um Gesellschaften, die zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichtet sind.)

4. Im § 31, Absatz 1, Nr. 6 werden die Worte „Steuerjahre 1924, 1925 und 1926“ durch den Passus ersetzt: „nach dem Durchschnitt der drei letzten rechtsgültigen Vor-schreibungen“. Dadurch wird die bisherige Bestimmung, wonach Mieter mit einem Jahres-einkommen von über 100.000 Kronen unter gewissen Bedingungen vom Mieterschutz ausgenommen sind, lediglich verlängert.

Die strittige Definition, wann eine Ersatzwohnung im Sinne des Gesetzes als „ausreichend“ anzusehen ist, wird in erster Linie dem

Fürsorgeministerium überlassen. Schon dieser Umstand dürfte genügen, um etwaige Befürchtungen hinsichtlich einer für die ausquartierten Mieter ungünstigen Definition zum Schweigen zu bringen.

Spät abends trat der sozialpolitische Ausschuß zusammen, um nun, da die Schwierigkeiten beseitigt waren, auch die Mieterschutzvorlage fertigzustellen. Morgen kommt die Vorlage dann endgültig ins Plenum.

**Die Verbücherungsaktion des Staatsbodenamtes.**

Der verfassungsrechtliche Ausschuß des Abgeordnetenhauses verammelte sich unter dem Vorsitz Dr. Micuras am 20. März, vormittags, im Präsidium des Staatsbodenamtes, um Informationen über die Verbücherung der aus der Bodenreform zugewiesenen Grundstücke entgegenzunehmen. Die Klagen über die Langsamkeit der Verbücherungen ist eine allgemeine. Wer die Verhältnisse näher kennt, wundere sich darüber nicht, da es sich um beinahe eine Million Parzellen handelt, das sind rund 30 Prozent aller Parzellen überhaupt. Dem Staatsbodenamt hat zur Abklärung des Verfahrens eine eigene Methode eingeführt; die erfolgten Zuteilungen werden nämlich gemein-deweise zur Verbücherung vorgelegt. Nach dem ursprünglich vorgeschriebenen Verfahren würde laut Angaben des Bodenamtspräsidenten Dr. Vozenilek die Aktion weit länger als zehn Jahre dauern. Das Staatsbodenamt will nun in der Zeit von zweieinhalb Jahren die Sache erledigen. Herr Dr. Bofábovský referierte über den komplizierten technischen Teil, Herr Dr. Kasim über den juristischen Teil der ganzen Verbücherungsaktion. Bisher sind 7770 Gemeinden bearbeitet worden. Die endgültige Durchführung erfolgte aber erst in rund 2000 Gemeinden.

In der Debatte brachte Genosse Scheichhart einige Bedenken vor und verwies darauf, daß die doppel-sprachige Amtsführung im deutschen Sprachgebiet überflüssig und zeitraubend und obendrein eine Quelle zahlreicher Fehler bei den Grundbucheinträgen sei. Die Angelegenheit wird wohl noch Gegenstand weiterer Verhandlungen sein.

Der landwirtschaftliche Ausschuß besaßte sich Donnerstag früh mit der Regierungsvorlage über die Regelung der Weiderechte in der Slowakei und Karpathoruthland. Eine Reihe von slowakischen Rednern, darunter Genosse Becko, führten dabei Beschwerde über die unsoziale Praxis der staatlichen Forstverwaltung, deren Organe die kleinen Leute vielfach engherziger behandeln als früher die privaten Großgrundbesitzer. Genosse Scheichhart verwies darauf, daß es auch in den historischen Ländern notwendig wäre, den privaten und staatlichen Großwaldbesitz zur Berücksichtigung der wirtschaftlichen Bedürfnisse der Häusler, Kleinlandwirte und Klein-pächter zu zwingen. Redner urgierte auch die Demokratisierung der Landeskulturräte sowie die Erneuerung des Pächtergesetzes.

Der Regierungsentwurf wurde schließlich mit zwei Resolutionsanträgen des Genossen Becko und des Ziper Deutschen Rišch, welche eine definitive Regelung der slowakisch-karpathoruthischen Weiderechte, sowie Regelung der Rechtsverhältnisse der Urbarm-Gemeinden verlangen, von der Mehrheit angenommen.

**Der durchsichtige Mensch.**

Novelle von Wally Hansen.

Als Eugen Marquardt von einer viertägigen Geschäftsreise am Montag abends heimkehrte, begrüßte ihn das öffnende Hausmädchen mit einem ängstlich verlegenen Gesicht.

„Guten Abend“, sagte Marquardt, sehr rasch eintretend, und dann, Übergangslos. „Wo ist meine Frau?“

Das Mädchen knisterte mit einem Lächeln, als wollte sie im nächsten Augenblick in Tränen ausbrechen.

„Die gnädige Frau...“

„Run?“

„Die gnädige Frau ist am Samstag früh fort-gefahren, mit einer Antolage, und bisher nicht zurückgekommen.“

„So! Hat sie Gepäck mitgenommen?“

„Ja, zwei Handkoffer.“

„Es ist gut.“

Ohne eine Spur von Erregung zu zeigen, ließ er sich Mantel und Hut abnehmen und ging geradenwegs in sein Arbeitszimmer. Das Mädchen kam ihm verschüchtert nach.

„Ist sonst noch etwas?“ fragte Marquardt kurz.

„Ja“, die Antwort kam stockend. „Die gnädige Frau hat einen Brief hinterlassen. Er liegt auf dem Nachttisch des Herrn im Schlafzimmer. Soll ich... soll ich ihn holen?“

„Nein, lassen Sie nur. Bringen Sie mir erst das Essen.“

Das Mädchen verschwand. Marquardt griff einen Stapel Zeitungen vom Schreibtisch und ging damit ins Schlafzimmer hinüber. Er hatte kaum Platz genommen, als auch schon das Essen aufgetragen wurde.

„Holen Sie mir jetzt den Brief, Anna“, sagte Marquardt und begann mit dem gesunden Appetit eines Mannes zu essen, der eine lange und anstrengende Reise hinter sich hat. Dann langte er nach dem Brief.

Er enthielt keine Anrede.

„Ich bin fortgegangen, mit Kurt, und komme nie mehr zurück. Verzeihe nicht, mich ausfindig zu machen, mich zu überreden. Ich lehne nie — nie mehr wieder, und alle Bemühungen dieser Art wären vergeblich. Einmal glaubte ich, Dich zu lieben — vor Jahren. Habe Dich vielleicht geliebt. Weil ich Dich nicht kannte, damals. Es war eine furchtbare Täuschung, die ich nicht länger durch mein Leben schleppen kann. Du bist ja kein Mensch, Eugen, Du bist ein Stein, ein Tier! Ich habe in Deine Seele gesehen und mich hat ein Grauen geschüttelt. Läßt Du mich in Ruhe, so will ich versuchen, Dich zu vergessen — wenn nicht, werde ich lernen, Dich zu hassen.“

Dora.

Marquardt zerriss den Brief in zahlreiche kleine Fetzen, die er auf den Teller warf. Er lächelte böse.

„Ich werde sie töten — oder ihn. Oder beide“, dachte er und kniff den Mund zusammen. Rahm dann eine Zeitung vom Stapel, zündete sich eine Zigarette an und machte es sich im Sessel bequem, während das Mädchen aufräumte.

Beim Entfallen der Zeitung fiel ihm ein blauer Reklame-Zettel auf den Schoß. Er las ihn mechanisch:

„Sensation! Sensation! Der durchsichtige Mensch! Ein unerhörter Film — nach dem Manuskript des Anders Kasinara. Entschleierung der heillosen Geheimnisse! Psychoanalyse im Lichte des alten Orients! Jeder muß diesen Film gesehen haben! Ein erschütterndes Meisterwerk des zwanzigsten Jahrhunderts!“

„Wer wieder hier... fataler Schmarren“, dachte Marquardt. „Aber schließlich“ — er sah nach der Uhr — „wie soll ich mir die Sache nicht mal ansehen? Er wird mich zerstreuen, und ich kann zugleich in Ruhe nachdenken über alles, was ich jetzt tun werde.“

Er sprang auf — zehn Minuten bis acht. Um acht Uhr begannen die Vorstellungen im Film-palast. Also noch reichlich viel Zeit.

„Ich gehe ins Kino“, sagte er im Fortgehen zum Mädchen, demonstrativ. „In zwei Stunden bin ich

zurück. Aber Sie brauchen nicht auf mich zu warten — können schlafen gehen inzwischen.“

Er lächelte noch auf der Treppe über das jafungslose Gesicht des Mädchens. „Dummes, einfältiges Geschöpf“, konstatierte er ohne Jörn. „Sicher hat sie erwartet, ich werde in einem Anfall von Verzweiflung die Wände hochklettern.“

Vor dem Eingang zum Film-palast stautte sich die Menschenmenge. Langsam drängte er sich näher. Loge ausverkauft! Erster Platz ausverkauft! Zweiter Platz ausverkauft! hörte er. Schon wollte er entmutigt umkehren, da hatte ihn der als Underkostümierter Kassierer erpöckelt, verbeugte sich verbindlich hinter der Schalteröffnung seines Glaskastens: „Sie haben doch vorher antelephoniert?“ fragte er höflich.

„Ja“, sagte Marquardt auf gut Glück.

„Bitte, für Sie ist ein Willket reserviert.“

„Werkwürdige Verwechslung“, dachte Marquardt, während er bezahlte und seine Eintrittskarte entgegennahm. „Na, der andere wird schön fluchen, wenn er kommt und erfährt, daß sein Platz bereits vergeben sei.“

Das Bewußtsein, fast ohne eigenes Zutun einem unbekanntem Dritten einen unangenehmen Streich gespielt zu haben, erfüllte ihn mit hämisch-schmun-gelnder Freude. Doch kam er nicht dazu, hierüber weiter nachzudenken, denn er hatte kaum Platz genommen, als es dunkel wurde und die Vorstellung auf der flimmernden Leinwand begann.

„Der durchsichtige Mensch! Ein Spiel von Liebe und Tod“ las Marquardt leise. „Der alte Rišch mit dem Titel“ — er widmete dem Spiel anfangs kaum irgendwelche Aufmerksamkeit. Wohl-tätig jedoch fuhr er zusammen. „Mein Gott — wie seltsam“, murmelte er, sich die feuchtgewordene Stirn mit dem Taschentuch betupfend. „Wirklich, dieser Mensch dort, der sieht doch ganz so aus wie ich. Und die andere — die Frau — ist das nicht — Dora?“

Wirklich, es war so. Es war sein Leben — und es war Doras Leben, das hier auf der Leinwand an ihm vorüberglitt. Aber nicht nur das äußere, das der Umwelt, ihm selbst sichtbare und bewußt gewordene Leben. Sondern zwischen jede

Szene der Handlung, ja fast zwischen jedes von diesen beiden Gestalten gewechselte Wort schob sich ein anderes Bild. Ein Bild, in dem die handelnden Personen gleichsam durchsichtig, gläsern wurden, das jede geheimste Seelenregung, jeden leisesten Gedanken, jede noch im Unterbewußtsein schlummernde Vorstellung enthüllte.

„Ein unglaublicher Filmtrick“, dachte er und dann, gleich darauf: „Ein Trugbild meiner Sinne — bin ich krank. Oder wäre es möglich? Bin ich wirklich so — so lächerlich?“

Er sah durch sein eigenes Ich hindurch, als wäre es aus Glas. Sah, wie Selbstsucht, Despotismus, Gleichgültigkeit oder die Lust zu quälen, wie Boshaftigkeit und Gier und Habsucht jede seiner Handlungen, jedes seiner Worte bestimmte. Und sah daneben Dora — schön und jung und liebreizend, hingebend und vertrauensvoll, und immer wieder enttäuscht, immer wieder erschreckend vor so viel Schlichtheit. Bis sie schließlich matt und blaß wurde an seiner Seite und hinstreckte wie eine welkende Pflanze.

Ja, und dann sah er sich in seinem Zimmer sitzen, wie es kurz vorher der Fall gewesen war, mit Doras Abschiedsbrief in der Hand, und hörte sich die Worte murmeln: „Ich werde sie töten.“ Und sah, zwei oder drei Szenen später, wie er auf der Suche nach Dora sie endlich in dem spärlich möblierten Zimmer eines bescheidenen Vorstadt-hotels entdeckte, mit Kurt Vossow an der Seite. Sah, wie er, Marquardt, sich hineinsetzte in dieses Zimmer, die Waffe auf die völlig über-raschte Frau richtend...

„Nein, nein“, schrieb Marquardt entsetzt. „Glaubte zu schreiben. Denn in Wahrheit war es nur ein todeses, gequältes Mädchen. Er wollte nach vorn springen, aber die eignen Zigaretten hielten ihn fest. „Dann... dann... lieber... selbst!“ stöhnte er. Griff in seine Rocktasche.

Ein Schuß trachte. Im selben Augenblick flammten alle Lampen im Zuschauerraum auf. Man sah einen Herrn, zusammengeschrumpft, auf einen Sessel liegend, blutüberströmt. Die brechenden Augen waren in entschuldigter Angst auf die Leinwand gerichtet, die ihn kalt, weiß und leer anstarrte.

### Bergeblühendes agrarisches Beginnen.

Die „Deutsche Landpost“ suchte in den letzten Tagen wiederholt das in der Karlsbader Festtagung des Kleinbauerverbandes gehaltene Referat des Gen. Dr. Baade aus Berlin gegen die führenden Genossen dieses Verbandes anzuhängen.

Es handelt sich bekanntlich um die Bemerkung Dr. Baades, daß Kleinbauern an der Gestaltung der Getreidepreise durch dann interessiert seien, wenn sie kein Getreide verkaufen, weil niedrige Getreidepreise die Viehprodukte vermehren und die Preise der Tiere drücken.

Diese an und für sich richtige Bemerkung bedingt aber durchaus nicht, daß die Kleinlandwirte die agrarische Politik mitmachen und für hohe Getreidepreise ein Interesse haben müssen. Es besteht absolut kein Anlaß, daß die „D. L.“ Jubelhymnen anstimmt in der Meinung, daß die antiagrarische Politik der „roten Kleinbauern“ mit der Baade'schen Bemerkung widerlegt sei.

Wie stehen in Wirklichkeit die Dinge? Die übergroße Zahl der Kleinlandwirte kommen als Getreideproduzenten gar nicht in Betracht, am wenigsten im deutschen Gebiete mit seinen Gebirgszonen. Die Landwirte des Böhmerwaldes, des Erzgebirges, des Riesengebirges, des nährischen Hügellandes sind vor allem Viehproduzenten und sind gezwungen Getreide, Mehl und Futtermittel einzukaufen. Sie haben an hohen Getreidepreisen naturgemäß ein recht untergeordnetes Interesse. Jeder einsichtige Agrarpolitiker bestätigt diese einfache Tatsache. In seinem eben erschienenen Buche „Das Agrarproblem im neuen Europa“ (Verlagbuchhandlung Parey-Berlin), sagt Dr. h. c. Siegfried Straßlosch-Wien im Schlußwort (Seite 300) u. a.: Der Viehhändler der Gebirge, der Niederungen unter ozeanischem Klimaeinfluß, der Weideprovinzen, ist zumeist Getreidekäufer und an hohen Preisen nur insoweit interessiert, als sie ihm kaufkräftige Abnehmer unter den Ackerbauern schaffen. ... Ackerbauer, die fast nur für den Selbstverbrauch produzieren, werden von den Weltmarktpreisen des Getreides erst recht wenig berührt sein. Wenn auch Dr. Straßlosch gleich Dr. Baade auf die Gefahr der Getreideverfälschung aufmerksam macht, hebt er doch ausdrücklich hervor, daß für den Viehhändler die Preise der Futtermittel die entscheidende Rolle spielen und das günstige oder ungünstige Verhältnis der Futtermittelpreise zu den Preisen von Vieh, Fleisch und Milch maßgebend ist. In einer anderen Stelle (Seite 396) erklärt Dr. Straßlosch, daß die noch amerikanischen Methoden maschinell betriebene einseitige Getreidewirtschaft nicht der große Afford der Symphonie der Betriebsstypen der Zukunft ist. „Zur Dominante wird“, schreibt der Genannte, „die möglichst vielseitige, zumeist häuerliche Ackerwirtschaft mit starker Viehhaltung.“ Zur Begründung führt der Verfasser an: „Bilateralität, wo nur immer tunsich, um die Risiken der Preisschwankungen auszugleichen. Bifaktorialität, um den Vorteil der Fruchtfolgen zu verstärken. Unilateralität, um die Arbeit besser zu verteilen und mit wenig Leuten auszukommen. Dicht mit Vieh besetzt, damit der wohlgepflegte Stallmist die Fruchtbarkeit dauernder sichert, als man vom Kunstdünger erfahren hat. Die Maschine gewinnt auch hier wesentlich an Raum und ohne bedeutende Einschränkung der körperlichen Arbeit gehts nicht ob.“

Das sollten sich gerade die deutschen Landwirte zu Gemüte führen, die in der Getreidezollfrage nicht die vorwiegenden Interessen der deutschen Landwirtschaft vertreten, die in der Hauptsache aus der Viehproduktion aufgehen ist, sondern vor allem der tschechischen Getreidebauern. Man braucht durchaus kein „böswilliger Aker“ zu sein, um die Politik der Zölle schlechthin abzulehnen. Der bekannte preussische Landesökonomierat, Professor Dr. Friedrich Akerlof bekämpft das Zollwesen deshalb, weil es die internationale Arbeitsteilung behindert. Er schreibt in seinem ebenfalls bei Parey-Berlin herausgegebenen Werke „Agrarpolitik“ auf Seite 430 u. a. folgenden: „Der Preis jeder Ware hängt in erster Linie von der Größe der Masse ab, welche von ihr produziert werden kann. Die internationale Arbeitsteilung aber sorgt dafür, daß in jedem Lande billige Massenproduktion von bestimmten Waren durchgeführt werden kann und damit die gesamten Warenpreise auf dem Weltmarkt sinken. Das aber bedeutet Steigerung der Reallohn: ... Alle sind das größte Vermittels einer solchen Arbeitsteilung.“ Abgesehen von dieser theoretischen Erwägung haben die bisherigen Agrarpolitiken ergeben, daß sie die Wirkungen der seitigen internationalen Absatzkrisis nicht zu bannen vermögen. Je tiefer die Preise sinken, desto höher steigen die Zölle hinauf, ohne den preisdrückenden Ueberfluß an Getreide usw. beseitigen zu können. In Deutschland hat die Erhöhung der Getreidezölle nicht die erwartete Stabilisierung der Preise gebracht, weshalb neue Maßnahmen in Aussicht genommen sind.

Die planlose Ueberproduktion auf der einen Seite, die Unterproduktion infolge geringer Kaufkraft auf der anderen Seite haben in Brasilien, wieder dazu geführt, daß zur Hebung der Kaffeepreise 200 Mil-

lionen Säcke minderwertigen Kaffees ins Meer geworfen werden. Die riesigen Getreidevorräte in Nordamerika werden wohl auch bald dazu führen, eine künstliche Verminderung von Weizen durch Verbrennen oder Versinken ins Meer herbeizuführen.

Die Tollheit der kapitalistischen Produktionsweise, die auf die Verbraucher nicht die geringste Rücksicht nimmt feiert unter solchen Umständen geradezu Orgien. Ob die Agrarier durch künstliche Erhöhung der Preise mittels Zölle oder durch Vernichtung der Vorräte eine Preisregulie-

## Das „dritte Reich“! Wie sich die Nationalsozialisten den Zukunftsstaat vorstellen. Alles wird erschossen und eingesperrt!

Wie sich die Nationalsozialisten das sogenannte „dritte Reich“ (das Wort ist nur eine Kopie des Mussolinischen „dritten Italien“) vorstellen, läßt sich nicht immer leicht ergründen. Aus den dunklen Reden vom deutschen Zukunftsstaat läßt sich so wenig wie aus dem Programm der Hittlerianer entnehmen, was sie uns einstens bieten wollen. Versprechen sie im Programm die Verstaatlichung der Banken und Trusts, so nehmen sie bekanntlich in der Fußnote alles wieder zurück und erklären, es beziehe sich nur auf fremdrassige Unternehmer. Nun haben die reichsdeutschen Nationalsozialisten aber anlässlich der Erneuerung des Republik-Schutzgesetzes einen kompletten Gesetzesantrag

### „Gesetz zum Schutz der Deutschen Nation“

eingebracht, aus dem man sich einigermaßen ein Bild von dem Jholl eines nationalsozialistischen Staates machen kann.

Im § 1 wird jeder mit dem Tode bedroht, der „Landesverrat“ begeht, worunter natürlich alles mögliche, vor allem jede Mittelteilung, die irgendwie ins Ausland gelangt, verstanden wird. Aber es kommt schon im § 2 noch besser:

§ 2. Wer den sittlichen Grundsatz der allgemeinen Wehr- oder sonstigen Staatsdienlichpflicht der Deutschen in Wort, Schrift, Druck, Bild oder in anderer Weise bekämpft, leugnet oder verächtlich macht, oder wer für die geistige, körperliche oder materielle Abwärtsentwicklung des deutschen Volkes wirkt, oder wer zur Kriegsdienstverweigerung oder zu sonstigen die Landesverteidigung gefährdenden Maßnahmen auffordert, oder wer sich selbst der geschlichen Pflicht zur persönlichen Dienstleistung entzieht, oder wer die Wehr- oder Dienstpflichtentziehung, Meuterei oder Fahnenflucht billigt oder verherrlicht, oder wer an einer Vereinfachung oder Verabredung wechselseitiger Bekleidungen teilnimmt, oder wer sonst es unternimmt, die Wehrkraft oder den Wehrwillen des deutschen Volkes zu untergraben,

wird wegen Wehrverrats mit dem Tode bestraft.

§ 3. Wer öffentlich in Wort, Schrift, Druck, Bild oder in anderer Weise Deutschlands Alltagskultur oder Mitschuld am Weltkrieg behauptet, oder wer neue auf der Kriegsschuldfrage beruhende Lasten oder Verpflichtungen übernimmt oder anerkennt, oder wer sonstwie unter Mißbrauch der versammlungsfreien Rede, Preß- oder Versammlungsfreiheit oder anderer Regierungsgewalt es unternimmt, Lebensinteressen des deutschen Volkes zu schädigen, oder den Willen zur politischen und kulturellen Selbstbehauptung des deutschen Volkes zu lähmen oder zu zerstören,

wird wegen Volksverrats mit dem Tode bestraft.

Der § 4 setzt Zuchthausstrafe auf die Verhöhnung deutscher Bräute, Sitten usw. Also jeder, der bei der Nennung des Teutoburger Waldes oder angeht einer nationalsozialistischen Zeitung zu lächeln wagt, wandert ins Zuchthaus! Weiter:

§ 5. Wer es unternimmt, die natürliche Fruchtbarkeit des deutschen Volkes zum Schaden der Nation künstlich zu hemmen oder in Wort, Schrift, Druck, Bild oder in anderer Weise solche Bestrebungen fördert, oder wer durch Vermischung mit Ange-

bunckerleuten, den Arbeiter und den Lagerhausarbeitern nur Kandidaten der Amsterdamer Richtung gewählt. Es steht nur noch die Wahl kleiner Gruppen wie der Bodungskontrollen und der Holzplakarbeiter aus. Sie dürften für die freien Gewerkschaften ebenfalls günstig ausfallen.

Der Hamburger Hafenbetrieb, der etwa 18 bis 20.000 Arbeitern Beschäftigung bietet, wird also in Zukunft organisatorisch vollkommen von den freien Gewerkschaften erfährt werden.

Der lebende oder tote deutsche Nationalhelden, Heerführer oder Inhaber der höchsten deutschen Tapferkeitsorden, wer das Andenken Kriegesfallener oder Schwerkriegerverlehter, oder wer die frühere oder die jetzige deutsche Wehrmacht oder Abzeichen oder Symbole der Landesverteidigung, insbesondere Ehrenzeichen, Uniformen, Flaggen, oder wer die Nationalhymne öffentlich beschimpft, verächtlich macht oder in dergleichen erregender Weise mißhandelt, oder wer Kriegesdenkmäler oder Ehrenstiefel oder Denkmäler deutscher Nationalhelden zerstört, beschädigt oder in deren Nähe beschimpfenden Unfug verübt, oder wer auf andere Weise Ehre, Würde und Ansehen der Nation besudelt, wird mit Zuchthaus, und in Fällen, die von besonderer Notwendigkeit und Gemeinheit der Gesonnung zungen, Genschein mit körperlicher Züchtigung bestraft.

Diese Abänderungsanträge zum Republik-Schutzgesetz, die gewissermaßen als Verfassungsgrundlage im sozialistischen Zuchthausstaat anzusprechen sind, sprechen Bände. Wer gegen die allgemeine Wehrpflicht Stellung nimmt oder die Wehrpflicht nur verächtlich macht, wird zum Tode verurteilt. Wer in der Presse oder in Versammlungen die (von den Salatenkreuzern festgelegten) Lebensinteressen des deutschen Volkes schädigt, wird mit dem Tode bestraft. Wer den Willen zur politischen und kulturellen Selbstbehauptung des deutschen Volkes lähmt, wird mit dem Tode bestraft. Wer durch Heirat mit Juden die deutsche Rasse verschlechtert, wird mit Zuchthaus bestraft. Wer lebende oder tote deutsche Nationalhelden usw. besudelt, wird mit Zuchthaus und mit körperlicher Züchtigung bestraft.

Dieser Antrag, nach dem neun Zehntel des deutschen Volkes ins Zuchthaus gesperrt oder erschossen werden sollen, dieser Antrag, der die Prügelstrafe in Deutschland einführen will, ist bezeichnenderweise unterzeichnet von dem thüringischen Innenminister Dr. Fric. Hoffentlich wird man diesem Herrn, der in Thüringen bereits die neuen Methoden ausprobt, bald das Handwerk legen. Genosse Sebering ist nicht der Mann, sich von einem Herrn Fric lange nasführen zu lassen. Er wird Mittel und Wege zu finden wissen, um die thüringische Keimzelle des salatenkreuzlerischen Zuchthausstaates auszubreiten.

Das Gesetz könnte ja auch kürzer lauten: Kulturmenschen werden mit dem Tode oder mit Zuchthaus bestraft.

Aber nun erwäge man, wie sich denn bei uns die Salatenkreuzer die Zukunft vorstellen! Wollen sie für die Tschechoslowakei ein ähnliches Gesetz empfehlen? Und können nicht die tschechischen Faschisten mit dem gleichen Recht dergleichen Verbote fordern? Aber bei uns ist es natürlich etwas anderes. Da heißt es „für Schule, Scholle, Arbeitsplatz“, bei uns sind die Nationalsozialisten Anhänger der „demokratischen Selbstverwaltung“, ja sie sind froh genug, sich geradezu als die berufenen Vorkämpfer der Selbstverwaltung anzupreisen. Ihr Herz schlägt im Grunde aber doch für den Zuchthausstaat und man wird ihren Agronomieforderungen zur Zeit das Idealbild ihres Zukunftsstaates entgegenhalten!

hungen zu erreichen versuchen: immer gehts auf Kosten der — ärmsten Tausend, der Proletariat.

Die „roten Kleinbauern“ sind volkswirtschaftlich soweit geschult, daß sie das auch für sie so schädliche Wesen der heutigen Warenproduktion erkennen. Gerade deshalb machen sie die ganz einseitige, jeder tieferen Einsicht in die wahren Triebkräfte entbehrende Politik der Agrarier nicht mit. Die denkenden Kleinlandwirte als Vorspann des alten landbäuerlichen Zollarens benützen zu wollen, ist von Haus aus ein vergebliches Beginnen.

J. Sch.

### Schwere Kommunismiederlage in Hamburg.

Hamburg, 20. März. (Eig. Draht.) Die Kommunisten haben bei den Wahlen zu den Gewerkschaftsfunktionen und zu den Betriebsräten für den Hamburger Hafenbetrieb eine schwere Niederlage erlitten. In einigen Hafenarbeitergruppen, in denen sie bisher einen gewissen Anhang besaßen, haben sie nunmehr völlig ausgespielt. So wurden bei den Ewerführern und Schauerleuten, den Schiffseintignern, den Speicherarbeitern, den Kohlen-

hürigen der jüdischen Blutgemeinschaft oder farbigen Rassen zur rassistischen Verschlechterung und Zerschlagung des deutschen Volkes beiträgt oder beizutragen droht, wird wegen Rassenverrats mit Zuchthaus bestraft.

§ 6. Wer lebende oder tote deutsche Nationalhelden, Heerführer oder Inhaber der höchsten deutschen Tapferkeitsorden, wer das Andenken Kriegesfallener oder Schwerkriegerverlehter, oder wer die frühere oder die jetzige deutsche Wehrmacht oder Abzeichen oder Symbole der Landesverteidigung, insbesondere Ehrenzeichen, Uniformen, Flaggen, oder wer die Nationalhymne öffentlich beschimpft, verächtlich macht oder in dergleichen erregender Weise mißhandelt, oder wer Kriegesdenkmäler oder Ehrenstiefel oder Denkmäler deutscher Nationalhelden zerstört, beschädigt oder in deren Nähe beschimpfenden Unfug verübt, oder wer auf andere Weise Ehre, Würde und Ansehen der Nation besudelt, wird mit Zuchthaus, und in Fällen, die von besonderer Notwendigkeit und Gemeinheit der Gesonnung zungen, Genschein mit körperlicher Züchtigung bestraft.

Diese Abänderungsanträge zum Republik-Schutzgesetz, die gewissermaßen als Verfassungsgrundlage im sozialistischen Zuchthausstaat anzusprechen sind, sprechen Bände. Wer gegen die allgemeine Wehrpflicht Stellung nimmt oder die Wehrpflicht nur verächtlich macht, wird zum Tode verurteilt. Wer in der Presse oder in Versammlungen die (von den Salatenkreuzern festgelegten) Lebensinteressen des deutschen Volkes schädigt, wird mit dem Tode bestraft. Wer den Willen zur politischen und kulturellen Selbstbehauptung des deutschen Volkes lähmt, wird mit dem Tode bestraft. Wer durch Heirat mit Juden die deutsche Rasse verschlechtert, wird mit Zuchthaus bestraft. Wer lebende oder tote deutsche Nationalhelden usw. besudelt, wird mit Zuchthaus und mit körperlicher Züchtigung bestraft.

Dieser Antrag, nach dem neun Zehntel des deutschen Volkes ins Zuchthaus gesperrt oder erschossen werden sollen, dieser Antrag, der die Prügelstrafe in Deutschland einführen will, ist bezeichnenderweise unterzeichnet von dem thüringischen Innenminister Dr. Fric. Hoffentlich wird man diesem Herrn, der in Thüringen bereits die neuen Methoden ausprobt, bald das Handwerk legen. Genosse Sebering ist nicht der Mann, sich von einem Herrn Fric lange nasführen zu lassen. Er wird Mittel und Wege zu finden wissen, um die thüringische Keimzelle des salatenkreuzlerischen Zuchthausstaates auszubreiten.

Das Gesetz könnte ja auch kürzer lauten: Kulturmenschen werden mit dem Tode oder mit Zuchthaus bestraft.

Aber nun erwäge man, wie sich denn bei uns die Salatenkreuzer die Zukunft vorstellen! Wollen sie für die Tschechoslowakei ein ähnliches Gesetz empfehlen? Und können nicht die tschechischen Faschisten mit dem gleichen Recht dergleichen Verbote fordern? Aber bei uns ist es natürlich etwas anderes. Da heißt es „für Schule, Scholle, Arbeitsplatz“, bei uns sind die Nationalsozialisten Anhänger der „demokratischen Selbstverwaltung“, ja sie sind froh genug, sich geradezu als die berufenen Vorkämpfer der Selbstverwaltung anzupreisen. Ihr Herz schlägt im Grunde aber doch für den Zuchthausstaat und man wird ihren Agronomieforderungen zur Zeit das Idealbild ihres Zukunftsstaates entgegenhalten!

hungen zu erreichen versuchen: immer gehts auf Kosten der — ärmsten Tausend, der Proletariat.

Die „roten Kleinbauern“ sind volkswirtschaftlich soweit geschult, daß sie das auch für sie so schädliche Wesen der heutigen Warenproduktion erkennen. Gerade deshalb machen sie die ganz einseitige, jeder tieferen Einsicht in die wahren Triebkräfte entbehrende Politik der Agrarier nicht mit. Die denkenden Kleinlandwirte als Vorspann des alten landbäuerlichen Zollarens benützen zu wollen, ist von Haus aus ein vergebliches Beginnen.

J. Sch.

### Die Wege des tschechoslowakischen Radiojournals.

Aus Olmütz wird uns geschrieben: Der tschechoslowakische Rundfunk hat den allgemeinen Ruf, die chauvinistischste Institution zu sein. Erst in der allerletzten Zeit wurden wieder hierfür Beweise geliefert. Am Sonntag, den 2. März huldigten die Kinder verschiedener Nationen dem Präsidenten Masaryk anlässlich des 80. Geburtstages. Der Präsident sprach in der Muttersprache der Kinder Russen und tschechische Worte. Diese Freier wurde auch vom tschechoslowakischen Rundfunk übertragen. Die Ansage war aber nur tschechisch und — französisch! (Dazu muß bemerkt werden, daß sonst vom Prager Sender noch eher ein deutsches Wort zu hören ist als von den übrigen Stationen!) Nächst gab das Radiojournal einen Bericht über die Tätigkeit im Jahre 1929 verichtet. Die Hörferschaft wurde zum Kauf dieses Berichtes, der aus den verschiedenen Gebieten des Sendewesens Abhandlungen enthält, jedoch in französischer Sprache gedruckt ist, eingeladen. Statt den Bericht in der Sprache der Hörferschaft herauszugeben, erscheint dieser in französischer Sprache, die kaum von einem Prozent der Hörferschaft verstanden wird. Nicht selten werden aus Hörfreien Stimmen laut, die verlangen, daß endlich einmal das Oberste Verwaltungsgericht angerufen werden möge, damit die Hörferschaft zu ihrem Rechte kommt. Zehntausend deutsche Hörer müssen wohl dem Radiojournal einen jährlich sehr ansehnlichen Betrag abliefern, die Gegenleistung steht aber hierzu in gar keinem Verhältnis.

Die Hörferschaft wird je länger, je mehr dem Rundfunk Ausmerksamkeit widmen müssen. Zumal die Arbeiterschaft muß viel waschamer sein. In diesem Zusammenhange sei auch auf den immer größer werdenden Einfluß hingewiesen, den die Arbeiterschaft im Reich bei vielen Sendern bereits erreicht hat. Die Ansicht ist längst überholt, daß der Rundfunk nur Unterhaltungsmittel sei; er wird für das Volk das bedeuten, was es insonde ist, aus ihm zu machen. Immer muß bei uns darauf hingewiesen werden, daß die deutsche Hörferschaft ihre Forderung nach einem eigenen deutschen Sender nicht aufgegeben hat. Da mag ein Postminister noch so oft auf die neue tschechische Großstation verweisen. Einer Hörferschaft, die von selbst die Zahl von 100.000 Hörern aufbringt, kann diese Forderung von niemandem freitig gemacht werden.

ch.

### Paula Huser.

Weimar, 20. März. Im Verlauf der heutigen Landtagssitzung gab Staatsminister Baum im Namen der thüringischen Regierung eine scharfe Erklärung ab, die sich mit dem Vorgehen des Reichsinnenministers Sebering befaßt. Die thüringische Regierung werde auf demselben Weg wie Reichsinnenminister Sebering, nämlich durch Presse und Rundfunk, ihre Antwort erteilen. Das Vorgehen des Reichsinnenministers müsse bekremden, da ein solches Vorgehen zwischen dem Reich und den Ländern bis jetzt nicht üblich gewesen sei.

In Beantwortung des sachlichen Inhaltes des Schreibens wird festgestellt, daß die thüringische Regierung gegen den Bund „Aktion und Falken“ nicht einschreiten konnte, da sich der Bund in keiner Weise gegen den Bestand des Reiches betätigt habe. Die bisher nicht erfolgte Beantwortung des Schreibens des Reichsinnenministers durch die thüringische Regierung gebe Herrn Sebering nicht das Recht, die Ueberweisung aus dem Fondsmitglied an das Land Thüringen einzustellen. Diese Maßnahme, die nur geeignet sei, die Bevölkerung in Thüringen zu beunruhigen und einen Konflikt zwischen dem Reich und dem Land Thüringen herbeizuführen, wird aus dem Land Thüringen herbeizuführen, wird aus dem Land Thüringen zurückgewiesen.

Zu der Umorganisation der thüringischen Polizei wird erklärt, zunächst müsse vom Reichsinnenminister der bündige Beweis erbracht werden, daß die vom Land Thüringen mit dem Reich vereinbarten Bedingungen über die Zuweisung von Etatmitteln für die thüringische Polizei nicht erfüllt worden sind.

Die sozialdemokratische Fraktion forderte vom Minister Fric, der bekanntlich die Umorganisation der thüringischen Polizei in nationalsozialistischem Sinn in öffentlichen Versammlungen angekündigt hatte, Auskunft über seine Absichten und außerdem Verprechung der Regierungserklärung in einer der nächsten Landtagssitzungen.

Berlin, 20. März. In dem Konflikt zwischen dem Reichsinnenminister Sebering und der thüringischen Landesregierung berichten die Wäiter, daß Minister Sebering seine bekannte Maßnahme gegen Thüringen im Einvernehmen mit dem Reichskanzler und dem Reichswehrminister getroffen habe, als er sicheres Beweismaterial hatte, wie der thüringische Minister Dr. Fric bestrebt war, durch einen Druck auf die thüringische Landespolizei im Sinne der nationalsozialistischen Tendenzen einzuwirken. Die Presse der in der Reichsregierung vertretenen Parteien verlangt in ihrer überwiegenden Mehrheit, daß Dr. Fric raschest vom Amt des Chefs der thüringischen Polizei beurlaubt werde. Die nationalsozialistische Presse nimmt Partei für Fric und weist dem Minister Sebering vor, daß er sich in seinem Amt durch parteiliche Voreingenommenheit leiten lasse.

# Tagesneuigkeiten.

## Ein duftiges Giräkchen,

geplückt auf den Reichenberger Gesitzen des weltrevolutionären Edelkommunismus.

In Reichenberg erscheint jetzt, während der vorübergehenden Einstellung des „Vorwärts“, ein anonymes kommunistisches Wästelchen, das die schwere Aufgabe hat, die sonst eben vom „Vorwärts“ täglich besorgte Falschfabrikation zu bewerkstelligen. Unser Reichenberger „Freigeist“ hat sich die Mühe genommen, den bisher letzten „Allegalen“ Rüstwagen, der das „Vorwärts“-Haus verließ, wenigstens oberflächlich zu mustern und hat dabei — wir wollen hoffen, ohne dauernde Schädigung seiner Geruchsnerven — folgende Blütenlese zutage gefördert:

„Sozialfaschistische Latenzenbande...“, „die Czch und Meißner, diese Latenzen des Faschismus, diese Heuler der Arbeiter...“, „Regierungswirtschaft Sozialdemokrat...“, „jeder Stein war ein Stein in die breite, faschistische Frage dieser Regierung und ihrer Vorkämpfer, der Sozialfaschisten...“, „Raus aus der Sozialdemokratischen Partei, der Partei der Völkerverhetzung, des blutigen Völkerverhetzers, des Streikbrechers...“, „Die Tintenfäule von Töbermann bis Niehner und Kern...“, „Die sozialfaschistischen Streiche vom Format des bekannten Sozialfaschisten Niehner...“, „Diese politischen Verbrecher...“, „Die sozialfaschistischen und schwarzen Streikbrecher...“, „Charakterisieren den blutigen Kurs der Völkerverhetzung, der Regierung der Bestandenen und Schieber...“, „Die Lumpen Czch und Meißner...“, „Die sozialdemokratischen Gewerkschaftsbanden, diese Agenten des Kapitalismus, diese Organisatoren des Streikbruchs...“, „Die Haupt aber auf die Schärpe der Ministerstriche von ganz rechts über Spina bis Czch...“, „Die Streiche der 2. Internationale...“, „Tiersche Rede sozialdemokratischer Führerstriche...“, „Sozialfaschistische Verbreiter...“, „Der Prager Sozialdemokrat, dieses Streifblatt der Regierung und des sozialen Faschismus, das von Genossenschafts-, Gewerkschafts- und Regierungsgeldern lebt...“, „Die Lumpen, die jeden Streik brechen...“, „Diese Vorkämpfer der Polizei, diese elenden Demagogen, diese Streikbrecher...“, „Sozialdemokratische Hungerpest...“, „Die Czch, Meißner u. Co. mordeten...“, „Unbearbeitet...“, „Diese Streiche streiten mit den Kalenkreuzern um die Fahne des Niehner...“, „Der Leichen-Niehner, ein Stück Geschichte des dreifachen Betates der Zweiten Internationale...“, „Der Dummkopf Niehner...“, „enthüllt Niehner die Verbrechertat seiner Partei...“, „...leidet ihr Schulte vom Format der Mussolinimörder...“, „der Schweinehund Bögigebel...“, „Die fetteste Streiche in der Redaktion des Sozialdemokrat...“, „die Czch, Niehner, den Vorkämpfer im Sozialdemokrat...“, „Das ist die Politik von Polizeivigilanten, Provokateuren, Spitzeln...“, „haut diese Vorkämpfer: Niehner, Strauß, Goldschmidt u. Co. aus den Versammlungen hinaus...“, „Die sozialfaschistischen Pfaffenrechte...“, „Die Streiche in der Redaktion des Sozialdemokrat...“, „Diese Kreaturen...“, „Minister für sozialen Volkverrat, Dr. Czch.“

Unser Reichenberger Bruderblatt nennt das sehr treffend „politische Pornographie“ und wir fügen erklärend hinzu, daß man damit einen Schriftsatz zu bezeichnen pflegt, der von Schweinen für Schweine geschrieben ist. Man könnte aber auch von Pornographie sprechen, die wiederum mehr in der Bereich obenerwähnter Falschfabrikation gehört. Jedenfalls haben wir im Verlaufe vieler Jahre so viel Dreck auf einem Haufen noch nicht beisammen gesehen und damit scheint sich der „Kommunismus“ von heute fastlich-geistig genügend charakterisiert zu haben.

## Schwere Folgen einer nassen Josefi-,Feier“.

Trautenau, 20. März. Gestern hat sich in Altroggitz ein schweres Autounglück ereignet. Fünf junge Leute hatten an einer Josephi-Feier teilgenommen, die sich bis in die Morgenstunden hinaus zog. Die jungen Leute bestiegen ein Taxi und waren kaum 300 Meter gefahren, als das Auto an einen Baum stieß und vollständig zertrümmert wurde. Alle fünf Personen samt dem Chauffeur wurden verletzt. Die Verletzungen des Chauffeurs sollen ernsterer Natur sein.

## Vergammellos.

In der Nacht vom 18. auf den 19. März ereignete sich am Johann I. Zwacht in Bruch bei Brüß ein schweres Unglück.

Als der Feuerwächter Josef Plattner um 21 Uhr 30 die Zellabahn passierte, brach ein Stund Tode von circa 8 Meter Länge und 3 Meter Höhe herein und begrub den Unglücklichen darunter. Trotzdem man das Unglück gleich bemerkte und sogleich mit dem Wasserschleichen der herbeigebrochenen Kohle begonnen wurde, gelang es erst um 8 Uhr 30 den Verunglückten — als Leiche — zu bergen. Die Leiche wurde im mangelfachsten Ausbaur der Zelle zu finden sein. Plattner war 37 Jahre alt. Früh morgens wartete sein Frau mit dem 4½-jährigen Söhnchen, um ihn mit Weintrauben und Gebäck zu seinem Namenstag Glück zu wünschen.

## Wieder ein furchtbarer Kinobrand.

London, 20. März. „Daily Express“ berichtet aus Tokio. Bei einem Brande in einem Kinobühnen in Arita (Wandschüre) kamen 76 Personen ums Leben. 27 werden vermisst und über

# Gegen die Drangsalierung und Maßregelung deutscher Eisenbahner.

## Große Protestkundgebung in Würbenthal — kein Ruhmestag für nationale Chauvinisten.

Die in jüngster Zeit in einigen Gebieten Schlesiens neuerlich in Erscheinung tretenden Drangsalierungen und Maßregelungen von Eisenbahnbediensteten deutscher Nationalität haben in deutschen Bevölkerungsschichten eine nicht geringe Empörung hervorgerufen, die sich in einer Sonntag, den 16. d. M., in Würbenthal stattgefundenen Protestkundgebung in leidenschaftlicher Weise Luft machte. Einige tschechische Chauvinisten haben es sich zum Ziel gesetzt, in Millendorf eine tschechische Schule zu errichten. Da es vor allem an der sachlichen Voraussetzung — erforderliche Kinderanzahl — hier mangelt, sollten die deutschen Eisenbahnbediensteten der dortigen Gegend dazu gezwungen werden, mit ihren Kindern die zu errichtende tschechische Schule zu füllen. Die deutschen Eisenbahnbediensteten sollten ihre Kinder aus den deutschen Schulen herausnehmen und für die tschechische Schule einschreiben lassen. In diesem Bestreben betätigten sich vorwiegend der Restaurateur der Bahnhofsrestauration Dolopil und der Adjunkt Kaspar in Millendorf mit Unterstützung der „Papst-Ratinee“ und eines Lehrers von Freudenthal. Letzterer nahm die Einschreibungen in der Bahnhofsrestauration in Millendorf vor, in welche die deutschen Bediensteten einer nach dem anderen gerufen wurden. Bei dieser Prozedur soll es sogar geschrien gegeben haben. Auch mit Drohungen wurde operiert, indem verläutelt, daß diejenigen deutschen Bediensteten, welche sich weigerten, ihre Kinder aus der deutschen Schule herauszunehmen und für die zu errichtende tschechische Schule einschreiben zu lassen, in tschechische Gebiete verbannt werden. Die Zwangsverschickung dieser Arbeiter traf auch sehr bald ein, indem der Stationsmanipulant Mosch Franz von Millendorf nach Griggow verschickt wurde. Mosch war außerdem Obmann der Ortsgruppe Würbenthal des Verbandes der Eisenbahner, was begrifflicherweise umso größere Erregung hervorrief. Seine dienstliche Qualifikation und sein sonstiges Verhalten waren tadellos und einwandfrei. Die Staatsbahndirektion Olmütz begründete diese Verschickung mit „Dienstverfehlungen“. Alle Vorstellungen gegen diese Verschickung bei der Staatsbahndirektion Olmütz und beim Eisenbahnministerium blieben erfolglos. Ein gleicher Verschickungsfall ereignete sich auch in Petrovitz bei Oberberg, von wo der Ranggehilfe Alois Sebera nach Radvanic-Prosenice verschickt wurde. Auch diese Verschickung geschah aus denselben Gründen, wie bei dem Stationsmanipulanten Mosch. Sie wurde natürlich von der Staatsbahndirektion Olmütz ebenfalls mit „Dienstverfehlungen“ begründet. Es liegt also offen zu Tage und ist unbestreitbar, daß die Staatsbahndirektion Olmütz unter dem unheilvollen Einfluß von Chauvinisten und tschechisowakischen Privatvereinen steht, auch wenn sie dies noch so sehr zu beschönigen und in Abrede zu stellen sucht. Diese Nebenregierungen von privaten Körperchaften und deren verderblicher Einfluß auf die staatlichen Verwaltungsbehörden und Unternehmungen rufen fortwährend Unruhe und Erregung in der Bevölkerung hervor. Sie hindern die Verständigung der Nationen und deren friedliches Nebeneinanderleben und zerstören immer wieder den von vernünftigen Menschen und politischen Parteien angebahnten friedlichen nationalen Ausgleich.

Die Protestkundgebung in Würbenthal wurde auf Grund der herrschenden Erregung von hundert erlitten Verletzungen. Dies ist die zweite Brandkatastrophe, die sich innerhalb weniger Tage im Fernen Osten in einem Kino ereignet hat. Am 10. März hatte sich, wie erinnertlich, in Chinali in Korea ein ähnliches Unglück ereignet, das über 100 Kindern das Leben gekostet hat.

## 200 Menschen verbrannt?

Bei einem Kinobrand in Karin (Wandschüre) sollen 200 Menschen ums Leben gekommen sein. Mit rasender Geschwindigkeit soll das Feuer, das durch eine Explosion verursacht worden ist, um sich gegriffen haben.

## 2000 Chinesen niedergemetzelt.

Nach chinesischen Berichten hat eine Mänberbande den Ort Fuan in der Nähe von Kiansu in der Provinz Kiangsi überfallen; die ganze Ortschaft wurde ausgeplündert. In einem furchtbaren Blutbad sind 2000 Männer, Frauen und Kinder ermordet worden.

Explosion von Gasolintanks. Am Betriebe der Gulf Refining Co. in Delaware erfolgte eine Explosion von Gasolintanks. Ein Tank-Dampfer, mehrere auf den Bahngleisen befindliche Wagen und das mit Öl und Gasolin gefüllte Lagerhaus gerieten in Brand. Der Mannschaft des Tankdampfers gelang es, eben noch in den Fluß hinauszuspringen, bevor der Dampfer mit mächtiger horkarer Detonation explodierte. Bald darauf explodierten auch die Gasolintanks des Lagerhauses.

Kelkame für die „armen Kirchen“. Eine ausgiebige Kelkame ist bekanntlich das beste Mittel zur Belebung eines kranken Geschäftsganges. Und weil die Not erfindert, verlegen sich auch die „armen Kirchen“ auf die Kelkame. Die Geschäftskelkame verlagert auch bei der Kirche nicht. Wichtigsten berichtigt die kirchenfreundlichen Mänter, daß „der verbundene Erfolg dieser Einrichtung“ — nämlich eine Lichtkelkame an Berliner Kirchen

der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei gemeinsam mit der gewerkschaftlichen Organisation einberufen und wies einen Massenbesuch auf. Den Vorsitz führten die Gen. Pfefferkorn, Smiik, und Müller, Würbenthal. Als Redner waren die Abgeordneten Grünzner, Ruffig, und Heeger, Jägerndorf, erschienen. Beide Redner kennzeichneten vor allem den seit jeher von der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in allen kulturellen Fragen eingezeichneten grundsätzlichen Gerechtigkeitsstandpunkt und die von der gesamten deutschen sozialdemokratischen Arbeiterbewegung auf die Verständigung der Völker gerichtete Politik. Sie zitierten in ihren trefflichen Ausführungen auch die während der parlamentarischen Beratung des diesjährigen Staatsvoranschlags vom Finanzminister Dr. Engländer und den tschechischen Politikern Abg. Dr. Suidel als Budgetreferenten und dem Abg. Cerny zur Frage der Schulpolitik gehaltenen Reden und insbesondere auch die, die Kulturpolitik und Administrative des Staates betreffende Stelle der Geburtstagsrede des Staatspräsidenten Masaryk vom 7. März d. J., welche Reden alle tschechischen Chauvinisten sich eifriglich zu Gemüte führten und für ihr Tun und Lassen als Lehre und Richtschnur nehmen sollten. Beide Redner wurden hierbei oft von stürmischen Beifallstundgebungen unterbrochen. Der Adjunkt Kaspar hatte verlaute, daß er selbst auch zu dieser Protestkundgebung kommen und sprechen werde. Leider hatte er es vorgezogen, fernzubleiben. Es war in seinem Interesse wirklich schade, daß er fernblieb. Er hätte von der verarmten Arbeiterklasse manches lernen können. Auch dem Bahnhofsrestauration Dolopil hätte es nicht geschadet, da in der Versammlung zum Ausdruck kam, daß seine chauvinistische Betätigung bereits dazu geführt hat, daß die Eisenbahn bedienende deutsche Bevölkerung bei Warteaufenthalten in Millendorf die Bahnhofsrestauration meiden und lieber größere Wegstrecken in ihre Bestimmungsorte zu Fuß zurücklegt als auf den Anschlußzug zu warten, was nicht nur der Bahnhofsrestauration, sondern auch dem Eisenbahnunternehmen zu Schaden gereicht.

In der Protestversammlung kam auch die Empörung über die Ungezügtheit zum Ausdruck, daß die Qualifikationsbeschreibungen der Bediensteten sozusagen in der Bahnhofsrestauration vorgenommen werden, da für eine gute Qualifikation vor allem die Menge des von einem Bediensteten in der Bahnhofsrestauration konsumierten Bieres und der sonstigen Genusmittel entscheidend sein soll. Derartige ungläubliche Zustände schreien geradezu nach Abhilfe.

Nach einem sachlichen Schlagwort des Vorsitzenden, Sekretärs Pfeffer, fand die Protestkundgebung mit dem einstimmig zum Ausdruck gebrachten Willen ihren Abschluß, wenn notwendig, den ausgeprägten Kampf in voller Solidarität gegen die chauvinistischen Bedrückungen der deutschen Eisenbahnbediensteten in verstärkter Weise zu führen. Wenn die Chauvinisten nicht jeglicher Vernunft barm sind, müßten sie selbst in sich Einsicht haben. Von dem maßgebenden staatlichen Machtfaktoren, einschließlich der Staatsbahndirektion muß aber erwartet werden, daß sie den unheilvollen Einflüssen der privaten und bürokratischen Nebenregierungen auf die Administrative raschestens und unabweislich ein Ende machen.

„recht gut ist“. Die Berliner scheinen also die Bibelsprüche lieber als Lichtkelkame an den Kirchenmauern, als in der Bibel zu lesen und sie werden noch erweichen, daß ihnen die Predigten ihrer Seelsorger auf Grammophonplatten gratis und franko ins Haus gestellt werden. Schließlich lassen sich die Bibelsprüche auch von einem Flugzeug in die Luft schreien oder durch kostümierte Trommler ausströmen. Die verschiedenen Kirchengesellschaften waren ja zu allen Zeiten sehr geschäftstüchtig und sie pasten sich der jeweiligen Konjunktur an, weil auf ihre Herrgötter und die himmlischen Heerscharen, sowie die verschiedenen weiblichen und männlichen Schutzpatronen kein rechter Verlaß ist. Warum sollten sie in der jetzigen Zeit des Hungers und Notens nach dem geschäftlichen Vorteil die Mittel der modernen Kelkame nicht auch für ihr Geschäft antworten? Nur die gute Kelkame schlägt die Konkurrenz aus dem Felde und sichert neben der fraglichen himmlischen Glückseligkeit den sicheren irdischen Erfolg.

Der Winter will nicht weichen. In ganz England ist noch unmittelbar vor Frühlingsanfang neue strenge Kälte eingetreten. Aus den meisten Bezirken des Landes werden starke Schneefälle gemeldet. Ueber dem Narmekanal war gestern das Schneegestöber so dicht, daß zur Vermeidung von Schiffsunfällen die Nebelsignale und Nebelhörner in Tätigkeit gesetzt werden mußten. Die Schiffe fuhren mit höchstens halber Geschwindigkeit.

Edels Elektrotod wahrscheinlich. Der wegen Ermordung einer Schauspielerin zum Tode durch den elektrischen Stuhl verurteilte deutsche Kellner Edel in New York, wird voraussichtlich am 3. April hingerichtet werden, nachdem der Termin des Elektrotodes bereits dreimal und zwar jedesmal kurz vor der Hinrichtung verschoben worden ist. Der Gouverneur von New York hat den Interventionsantrag von Edels Anwalt abgelehnt. Kurz vor der Hinrichtung wird er noch einen Begnadigungsantrag entgegennehmen, aber ihm vermutlich nicht stattgeben.

# Bom Rundfunk.

Samstag.

Prog. 487, 10.30; Schallplatten, 11.15; Die Brünn, 12; Zeitungs-, Presse-, Nachrichten, 12.35; Die Brünn, 13.55; Berlin, 15; Schallplatten, 16.30; Jazzband, 17.35; Deutsche Zeitung, 18.30; Schallplatten, 19.30; Schallplatten, 20.30; Schallplatten, 21.30; Schallplatten, 22.30; Schallplatten, 23.30; Schallplatten, 24.30; Schallplatten, 25.30; Schallplatten, 26.30; Schallplatten, 27.30; Schallplatten, 28.30; Schallplatten, 29.30; Schallplatten, 30.30; Schallplatten, 31.30; Schallplatten, 32.30; Schallplatten, 33.30; Schallplatten, 34.30; Schallplatten, 35.30; Schallplatten, 36.30; Schallplatten, 37.30; Schallplatten, 38.30; Schallplatten, 39.30; Schallplatten, 40.30; Schallplatten, 41.30; Schallplatten, 42.30; Schallplatten, 43.30; Schallplatten, 44.30; Schallplatten, 45.30; Schallplatten, 46.30; Schallplatten, 47.30; Schallplatten, 48.30; Schallplatten, 49.30; Schallplatten, 50.30; Schallplatten, 51.30; Schallplatten, 52.30; Schallplatten, 53.30; Schallplatten, 54.30; Schallplatten, 55.30; Schallplatten, 56.30; Schallplatten, 57.30; Schallplatten, 58.30; Schallplatten, 59.30; Schallplatten, 60.30; Schallplatten, 61.30; Schallplatten, 62.30; Schallplatten, 63.30; Schallplatten, 64.30; Schallplatten, 65.30; Schallplatten, 66.30; Schallplatten, 67.30; Schallplatten, 68.30; Schallplatten, 69.30; Schallplatten, 70.30; Schallplatten, 71.30; Schallplatten, 72.30; Schallplatten, 73.30; Schallplatten, 74.30; Schallplatten, 75.30; Schallplatten, 76.30; Schallplatten, 77.30; Schallplatten, 78.30; Schallplatten, 79.30; Schallplatten, 80.30; Schallplatten, 81.30; Schallplatten, 82.30; Schallplatten, 83.30; Schallplatten, 84.30; Schallplatten, 85.30; Schallplatten, 86.30; Schallplatten, 87.30; Schallplatten, 88.30; Schallplatten, 89.30; Schallplatten, 90.30; Schallplatten, 91.30; Schallplatten, 92.30; Schallplatten, 93.30; Schallplatten, 94.30; Schallplatten, 95.30; Schallplatten, 96.30; Schallplatten, 97.30; Schallplatten, 98.30; Schallplatten, 99.30; Schallplatten, 100.30; Schallplatten, 101.30; Schallplatten, 102.30; Schallplatten, 103.30; Schallplatten, 104.30; Schallplatten, 105.30; Schallplatten, 106.30; Schallplatten, 107.30; Schallplatten, 108.30; Schallplatten, 109.30; Schallplatten, 110.30; Schallplatten, 111.30; Schallplatten, 112.30; Schallplatten, 113.30; Schallplatten, 114.30; Schallplatten, 115.30; Schallplatten, 116.30; Schallplatten, 117.30; Schallplatten, 118.30; Schallplatten, 119.30; Schallplatten, 120.30; Schallplatten, 121.30; Schallplatten, 122.30; Schallplatten, 123.30; Schallplatten, 124.30; Schallplatten, 125.30; Schallplatten, 126.30; Schallplatten, 127.30; Schallplatten, 128.30; Schallplatten, 129.30; Schallplatten, 130.30; Schallplatten, 131.30; Schallplatten, 132.30; Schallplatten, 133.30; Schallplatten, 134.30; Schallplatten, 135.30; Schallplatten, 136.30; Schallplatten, 137.30; Schallplatten, 138.30; Schallplatten, 139.30; Schallplatten, 140.30; Schallplatten, 141.30; Schallplatten, 142.30; Schallplatten, 143.30; Schallplatten, 144.30; Schallplatten, 145.30; Schallplatten, 146.30; Schallplatten, 147.30; Schallplatten, 148.30; Schallplatten, 149.30; Schallplatten, 150.30; Schallplatten, 151.30; Schallplatten, 152.30; Schallplatten, 153.30; Schallplatten, 154.30; Schallplatten, 155.30; Schallplatten, 156.30; Schallplatten, 157.30; Schallplatten, 158.30; Schallplatten, 159.30; Schallplatten, 160.30; Schallplatten, 161.30; Schallplatten, 162.30; Schallplatten, 163.30; Schallplatten, 164.30; Schallplatten, 165.30; Schallplatten, 166.30; Schallplatten, 167.30; Schallplatten, 168.30; Schallplatten, 169.30; Schallplatten, 170.30; Schallplatten, 171.30; Schallplatten, 172.30; Schallplatten, 173.30; Schallplatten, 174.30; Schallplatten, 175.30; Schallplatten, 176.30; Schallplatten, 177.30; Schallplatten, 178.30; Schallplatten, 179.30; Schallplatten, 180.30; Schallplatten, 181.30; Schallplatten, 182.30; Schallplatten, 183.30; Schallplatten, 184.30; Schallplatten, 185.30; Schallplatten, 186.30; Schallplatten, 187.30; Schallplatten, 188.30; Schallplatten, 189.30; Schallplatten, 190.30; Schallplatten, 191.30; Schallplatten, 192.30; Schallplatten, 193.30; Schallplatten, 194.30; Schallplatten, 195.30; Schallplatten, 196.30; Schallplatten, 197.30; Schallplatten, 198.30; Schallplatten, 199.30; Schallplatten, 200.30; Schallplatten, 201.30; Schallplatten, 202.30; Schallplatten, 203.30; Schallplatten, 204.30; Schallplatten, 205.30; Schallplatten, 206.30; Schallplatten, 207.30; Schallplatten, 208.30; Schallplatten, 209.30; Schallplatten, 210.30; Schallplatten, 211.30; Schallplatten, 212.30; Schallplatten, 213.30; Schallplatten, 214.30; Schallplatten, 215.30; Schallplatten, 216.30; Schallplatten, 217.30; Schallplatten, 218.30; Schallplatten, 219.30; Schallplatten, 220.30; Schallplatten, 221.30; Schallplatten, 222.30; Schallplatten, 223.30; Schallplatten, 224.30; Schallplatten, 225.30; Schallplatten, 226.30; Schallplatten, 227.30; Schallplatten, 228.30; Schallplatten, 229.30; Schallplatten, 230.30; Schallplatten, 231.30; Schallplatten, 232.30; Schallplatten, 233.30; Schallplatten, 234.30; Schallplatten, 235.30; Schallplatten, 236.30; Schallplatten, 237.30; Schallplatten, 238.30; Schallplatten, 239.30; Schallplatten, 240.30; Schallplatten, 241.30; Schallplatten, 242.30; Schallplatten, 243.30; Schallplatten, 244.30; Schallplatten, 245.30; Schallplatten, 246.30; Schallplatten, 247.30; Schallplatten, 248.30; Schallplatten, 249.30; Schallplatten, 250.30; Schallplatten, 251.30; Schallplatten, 252.30; Schallplatten, 253.30; Schallplatten, 254.30; Schallplatten, 255.30; Schallplatten, 256.30; Schallplatten, 257.30; Schallplatten, 258.30; Schallplatten, 259.30; Schallplatten, 260.30; Schallplatten, 261.30; Schallplatten, 262.30; Schallplatten, 263.30; Schallplatten, 264.30; Schallplatten, 265.30; Schallplatten, 266.30; Schallplatten, 267.30; Schallplatten, 268.30; Schallplatten, 269.30; Schallplatten, 270.30; Schallplatten, 271.30; Schallplatten, 272.30; Schallplatten, 273.30; Schallplatten, 274.30; Schallplatten, 275.30; Schallplatten, 276.30; Schallplatten, 277.30; Schallplatten, 278.30; Schallplatten, 279.30; Schallplatten, 280.30; Schallplatten, 281.30; Schallplatten, 282.30; Schallplatten, 283.30; Schallplatten, 284.30; Schallplatten, 285.30; Schallplatten, 286.30; Schallplatten, 287.30; Schallplatten, 288.30; Schallplatten, 289.30; Schallplatten, 290.30; Schallplatten, 291.30; Schallplatten, 292.30; Schallplatten, 293.30; Schallplatten, 294.30; Schallplatten, 295.30; Schallplatten, 296.30; Schallplatten, 297.30; Schallplatten, 298.30; Schallplatten, 299.30; Schallplatten, 300.30; Schallplatten, 301.30; Schallplatten, 302.30; Schallplatten, 303.30; Schallplatten, 304.30; Schallplatten, 305.30; Schallplatten, 306.30; Schallplatten, 307.30; Schallplatten, 308.30; Schallplatten, 309.30; Schallplatten, 310.30; Schallplatten, 311.30; Schallplatten, 312.30; Schallplatten, 313.30; Schallplatten, 314.30; Schallplatten, 315.30; Schallplatten, 316.30; Schallplatten, 317.30; Schallplatten, 318.30; Schallplatten, 319.30; Schallplatten, 320.30; Schallplatten, 321.30; Schallplatten, 322.30; Schallplatten, 323.30; Schallplatten, 324.30; Schallplatten, 325.30; Schallplatten, 326.30; Schallplatten, 327.30; Schallplatten, 328.30; Schallplatten, 329.30; Schallplatten, 330.30; Schallplatten, 331.30; Schallplatten, 332.30; Schallplatten, 333.30; Schallplatten, 334.30; Schallplatten, 335.30; Schallplatten, 336.30; Schallplatten, 337.30; Schallplatten, 338.30; Schallplatten, 339.30; Schallplatten, 340.30; Schallplatten, 341.30; Schallplatten, 342.30; Schallplatten, 343.30; Schallplatten, 344.30; Schallplatten, 345.30; Schallplatten, 346.30; Schallplatten, 347.30; Schallplatten, 348.30; Schallplatten, 349.30; Schallplatten, 350.30; Schallplatten, 351.30; Schallplatten, 352.30; Schallplatten, 353.30; Schallplatten, 354.30; Schallplatten, 355.30; Schallplatten, 356.30; Schallplatten, 357.30; Schallplatten, 358.30; Schallplatten, 359.30; Schallplatten, 360.30; Schallplatten, 361.30; Schallplatten, 362.30; Schallplatten, 363.30; Schallplatten, 364.30; Schallplatten, 365.30; Schallplatten, 366.30; Schallplatten, 367.30; Schallplatten, 368.30; Schallplatten, 369.30; Schallplatten, 370.30; Schallplatten, 371.30; Schallplatten, 372.30; Schallplatten, 373.30; Schallplatten, 374.30; Schallplatten, 375.30; Schallplatten, 376.30; Schallplatten, 377.30; Schallplatten, 378.30; Schallplatten, 379.30; Schallplatten, 380.30; Schallplatten, 381.30; Schallplatten, 382.30; Schallplatten, 383.30; Schallplatten, 384.30; Schallplatten, 385.30; Schallplatten, 386.30; Schallplatten, 387.30; Schallplatten, 388.30; Schallplatten, 389.30; Schallplatten, 390.30; Schallplatten, 391.30; Schallplatten, 392.30; Schallplatten, 393.30; Schallplatten, 394.30; Schallplatten, 395.30; Schallplatten, 396.30; Schallplatten, 397.30; Schallplatten, 398.30; Schallplatten, 399.30; Schallplatten, 400.30; Schallplatten, 401.30; Schallplatten, 402.30; Schallplatten, 403.30; Schallplatten, 404.30; Schallplatten, 405.30; Schallplatten, 406.30; Schallplatten, 407.30; Schallplatten, 408.30; Schallplatten, 409.30; Schallplatten, 410.30; Schallplatten, 411.30; Schallplatten, 412.30; Schallplatten, 413.30; Schallplatten, 414.30; Schallplatten, 415.30; Schallplatten, 416.30; Schallplatten, 417.30; Schallplatten, 418.30; Schallplatten, 419.30; Schallplatten, 420.30; Schallplatten, 421.30; Schallplatten, 422.30; Schallplatten, 423.30; Schallplatten, 424.30; Schallplatten, 425.30; Schallplatten, 426.30; Schallplatten, 427.30; Schallplatten, 428.30; Schallplatten, 429.30; Schallplatten, 430.30; Schallplatten, 431.30; Schallplatten, 432.30; Schallplatten, 433.30; Schallplatten, 434.30; Schallplatten, 435.30; Schallplatten, 436.30; Schallplatten, 437.30; Schallplatten, 438.30; Schallplatten, 439.30; Schallplatten, 440.30; Schallplatten, 441.30; Schallplatten, 442.30; Schallplatten, 443.30; Schallplatten, 444.30; Schallplatten, 445.30; Schallplatten, 446.30; Schallplatten, 447.30; Schallplatten, 448.30; Schallplatten, 449.30; Schallplatten, 450.30; Schallplatten, 451.30; Schallplatten, 452.30; Schallplatten, 453.30; Schallplatten, 454.30; Schallplatten, 455.30; Schallplatten, 456.30; Schallplatten, 457.30; Schallplatten, 458.30; Schallplatten, 459.30; Schallplatten, 460.30; Schallplatten, 461.30; Schallplatten, 462.30; Schallplatten, 463.30; Schallplatten, 464.30; Schallplatten, 465.30; Schallplatten, 466.30; Schallplatten, 467.30; Schallplatten, 468.30; Schallplatten, 469.30; Schallplatten, 470.30; Schallplatten, 471.30; Schallplatten, 472.30; Schallplatten, 473.30; Schallplatten, 474.30; Schallplatten, 475.30; Schallplatten, 476.30; Schallplatten, 477.30; Schallplatten, 478.30; Schallplatten, 479.30; Schallplatten, 480.30; Schallplatten, 481.30; Schallplatten, 482.30; Schallplatten, 483.30; Schallplatten, 484.30; Schallplatten, 485.30; Schallplatten, 486.30; Schallplatten, 487.30; Schallplatten, 488.30; Schallplatten, 489.30; Schallplatten, 490.30; Schallplatten, 491.30; Schallplatten, 492.30; Schallplatten, 493.30; Schallplatten, 494.30; Schallplatten, 495.30; Schallplatten, 496.30; Schallplatten, 497.30; Schallplatten, 498.30; Schallplatten, 499.30; Schallplatten, 500.30; Schallplatten, 501.30; Schallplatten, 502.30; Schallplatten, 503.30; Schallplatten, 504.30; Schallplatten, 505.30; Schallplatten, 506.30; Schallplatten, 507.30; Schallplatten, 508.30; Schallplatten, 509.30; Schallplatten, 510.30; Schallplatten, 511.30; Schallplatten, 512.30; Schallplatten, 513.30; Schallplatten, 514.30; Schallplatten, 515.30; Schallplatten, 516.30; Schallplatten, 517.30; Schallplatten, 518.30; Schallplatten, 519.30; Schallplatten, 520.30; Schallplatten, 521.30; Schallplatten, 522.30; Schallplatten, 523.30; Schallplatten, 524.30; Schallplatten, 525.30; Schallplatten, 526.30; Schallplatten, 527.30; Schallplatten, 528.30; Schallplatten, 529.30; Schallplatten, 530.30; Schallplatten, 531.30; Schallplatten, 532.30; Schallplatten, 533.30; Schallplatten, 534.30; Schallplatten, 535.30; Schallplatten, 536.30; Schallplatten, 537.30; Schallplatten, 538.30; Schallplatten, 539.30; Schallplatten, 540.30; Schallplatten, 541.30; Schallplatten, 542.30; Schallplatten, 543.30; Schallplatten, 544.30; Schallplatten, 545.30; Schallplatten, 546.30; Schallplatten, 547.30; Schallplatten, 548.30; Schallplatten, 549.30; Schallplatten, 550.30; Schallplatten, 551.30; Schallplatten, 552.30; Schallplatten, 553.30; Schallplatten, 554.30; Schallplatten, 555.30; Schallplatten, 556.30; Schallplatten, 557.30; Schallplatten, 558.30; Schallplatten, 559.30; Schallplatten, 560.30; Schallplatten, 561.30; Schallplatten, 562.30; Schallplatten, 563.30; Schallplatten, 564.30; Schallplatten, 565.30; Schallplatten, 566.30; Schallplatten, 567.30; Schallplatten, 568.30; Schallplatten, 569.30; Schallplatten, 570.30; Schallplatten, 571.30; Schallplatten, 572.30; Schallplatten, 573.30; Schallplatten, 574.30; Schallplatten, 575.30; Schallplatten, 576.30; Schallplatten, 577.30; Schallplatten, 578.30; Schallplatten, 579.30; Schallplatten, 580.30; Schallplatten, 581.30; Schallplatten, 582.30; Schallplatten, 583.30; Schallplatten, 584.30; Schallplatten, 585.30; Schallplatten, 586.30; Schallplatten, 587.30; Schallplatten, 588.30; Schallplatten, 589.30; Schallplatten, 590.30; Schallplatten, 591.30; Schallplatten, 592.30; Schallplatten, 593.30; Schallplatten, 594.30; Schallplatten, 595.30; Schallplatten, 596.30; Schallplatten, 597.30; Schallplatten, 598.30; Schallplatten, 599.30; Schallplatten, 600.30; Schallplatten, 601.30; Schallplatten, 602.30; Schallplatten, 603.30; Schallplatten, 604.30; Schallplatten, 605.30; Schallplatten, 606.30; Schallplatten, 607.30; Schallplatten, 608.30; Schallplatten, 609.30; Schallplatten, 610.30; Schallplatten, 611.30; Schallplatten, 612.30; Schallplatten, 613.30; Schallplatten, 614.30; Schallplatten, 615.30; Schallplatten, 616.30; Schallplatten, 617.30; Schallplatten, 618.30; Schallplatten, 619.30; Schallplatten, 620.30; Schallplatten, 621.30; Schallplatten, 622.30; Schallplatten, 623.30; Schallplatten, 624.30; Schallplatten, 625.30; Schallplatten, 626.30; Schallplatten, 627.30; Schallplatten, 628.30; Schallplatten, 629.30; Schallplatten, 630.30; Schallplatten, 631.30; Schallplatten, 632.30; Schallplatten, 633.30; Schallplatten, 634.30; Schallplatten, 635.30; Schallplatten, 636.30; Schallplatten,

# Blockhaus an der Wolga.

Von Max Barthel.

Die Opfer des Hochwassers. Nach einer amtlichen Statistik beträgt die Zahl der Toten bei der Uberschwemmungskatastrophe in Südrussland 206, die der zerstörten Häuser 2700. Der Sachschaden wird gegenwärtig auf eine Milliarde geschätzt.

## Der Junker und die Bauern'rau

Ein Personenzug im ostpreussischen Grenzgebiet. Die dritte Klasse war knallvoll. Ein Bauernfräulein wurde deshalb vom Schaffner in ein Abteil der zweiten Klasse gewiesen, in dem ein einzelner Reisender in den Polstern lehnte. Es mochte ein Junker sein, anfangs der Dreißiger. Er trug Samaschen, dunkelgrüne Reithosen, Sägerjacke. Seine Augen blickten ein wenig hochmütig über die Einsteigende hinweg. Nach einer Weile sagte die Frau: „Würde Sie so gut sein, Herr, und mir sagen, wann mir in Heindorf halte.“

Am des Junkers Mund wird ein scharfer Zug sichtbar. Er sagt nichts. Längere Pause.

„Ich tu' nämlich heut' noch nach Bisfeld mach, aber wisse Sie, ich bin nit so ganz bekannt in der Gegend.“

„Ich unterhalte mich nicht mit Ihnen“, sagt der Junker zornig.

„Aber, Herr, ich weiß hier wirklich gar nit Bescheid. Sie können mir doch wenigstens sagen, wann mir lo sein.“

„Sie brauchen sich keine Mühe zu geben. Ich unterhalte mich nicht mit Leuten Ihrer Art.“ Der Ton des anderen ist jetzt bedeutend schärfer.

„Aber, lieber Herr, es ist doch sonst soiner bei, da könnte Sie mir das doch wirklich sagen.“

„Ich habe Ihnen doch gesagt und wiederhole Ihnen jetzt zum letzten Mal: Ich unterhalte mich nicht mit Leuten Ihrer Art.“ Schneidend kommen die Worte heraus.

Bedrückt sieht das Fräulein in seiner Ecke. Nach einer Fahrt von etwa zwanzig Minuten beginnt sie sich zum Aussteigen fertigzumachen, wahrscheinlich, um auf der nächsten Station in einen anderen Wagen umzusteigen. Pöflich meint sie: „Wer soll' mit meine, daß es Leut' gibt, wo achtundvierzig Jahr alt sein und immer noch ein Benehme habe wie ein dreißiger Pümmel.“

Da fährt der Junker vom Sitz hoch und schreit, hochrot im Gesicht: „Sie, was erlauben Sie sich da! Der sagt Ihnen überhaupt, daß ich achtundvierzig Jahre alt bin, was?“

Da meint das Fräulein ruhig: „So, wisse Sie, bei uns dahom im Dorf, do isch der Sohn vom Schornsteinfeger, des isch ein halber Dbiot, und he werd nächste Woche grad vierundzwanzig.“

Da der Zug jetzt hielt, stieg das Fräulein aus. Werner Lobbenberg.

## Steuerrede. Die Umsatzsteuer.

In letzter Zeit versenden die Steueradministrationen Aufforderungen, binnen 14 Tagen nach Zustellung dieser Beitreibung das Umsatzsteuerbesenntnis für das Jahr 1929 einzubringen. Diese Besenntnisse wären eigentlich schon längst einzubringen gewesen, und zwar bis längstens 11. Februar. Wird das Besenntnis nicht bis zum Ablaufe dieser Frist eingebracht, wird die gesamte Steuer um 5 Prozent erhöht.

Wer eine Aufforderung zur Einbringung des Umsatzsteuerbesenntnisses erhält, wird im eigenen Interesse gut tun, ein solches Besenntnis einzubringen, auch dann, wenn er nicht umsatzsteuerpflichtig ist.

Ein besonderes Rechtsmittel gegen die steuerbehördliche Aufforderung ist nicht zulässig und berührt die Ueberreichung des Besenntnisses die Steuerpflicht nicht. Hat jemand, der nicht steuerpflichtig ist, eine Aufforderung zur Einbringung des Besenntnisses erhalten, dann soll er ein solches auch dann einbringen, wenn er nicht steuerpflichtig ist. Er hat hiezu die amtliche Druckform zu benutzen, die in den Lokaltaxen käuflich zu haben ist. Diesem Besenntnis, das nur den Namen und Wohnort des Einbringers enthalten wird, ist eine schriftliche Darstellung beizufügen, aus der hervorgeht, daß keine Steuerpflicht vorliegt und sind Zeugen namhaft zu machen, welche diese Darstellung bestätigen können. Die Einvernahme dieser Zeugen ist zu beantragen.

Der Umsatzsteuer unterliegen: „Die in irgend-einer selbständigen Tätigkeit vorzunehmenden entgeltlichen inländischen Lieferungen und Leistungen.“ Voraussetzung der Steuerpflicht ist die selbständige Tätigkeit im Gegenseite zur Tätigkeit gegen Lohn, mag es sich nun um eine Lieferung oder Leistung handeln.

Entgeltliche Lieferungen oder Leistungen von Richtunternehmern unterliegen nur dann der Steuerpflicht, wenn das Entgelt für jede einzelne Lieferung oder Leistung 50 K übersteigt. Ausgenommen sind die in der Veranstaltung von Vorstellungen und Vergünstigungen jeglicher Art bestehenden Leistungen, welche in jedem Falle der Steuer unterliegen, ohne Rücksicht auf die Höhe des Entgeltes.

Wird die Steuer nicht gefordert in Rechnung gestellt, sind sie auf folgende Weise berechnet: Der Verkaufspreis wird mit dem Steuerfaktor multipliziert und das Produkt durch 100 plus Steuerfaktor dividirt. Zum Beispiel: Jemand liefert eine Ware im Betrage von 1500 K. Diese Summe wird nun mit 2 1/2 Prozent betragt die Steuer) multipliziert, ergibt also 3000. Diese Summe wird nun durch 102 dividirt: 3000 : 102 = 2941, somit also Steuer 29 K 41 h. Auf diese Weise wird auch die Steuer bei der Einnahme bei Veranstaltungen errechnet.

Max Barthel, der eine Zeit lang Kommunist und ein glühender Bewunderer der Leistungen Rußlands war, hat in jahrelangem Aufenthalt in Rußland sein Urteil über die Bolschewiken revidiert. Besonders stießen ihn die Methoden der Tscheka und das Spigelwesen in der kommunistischen Partei ab. In dem Bekenntnisbuch „Das Blockhaus an der Wolga“ hat er seine russischen Erlebnisse mit großer Offenheit geschildert.

Max Barthel lebt jetzt in einer Reihe deutschböhmischer Städte aus eigenen Schriften in Veranstaltungen unserer Bildungsorganisationen. In diesem Zusammenhange wird es die Leser interessieren, eine Probe aus seinem Rußland-Buch kennenzulernen.

Ziebenhaar erzählt uns das ohne besondere Aufregung. Für ihn war das ja nur ein Fall aus vielen hundert Fällen, aber Rußla rebellierte und wollte nach Hause. Sie war müde und hatte Angst vor dem schrecklichen Manne. Wir brachten sie in Rebenzimmer. Auf einem breiten Sofa legte sie sich schlafen.

Der große Erfolg ist neue Aufgaben aus dem Stand der Berichte. Fünf Monate nach der Erschießung Koshewnikoffs — sieben Leute kostete die Verhaftung das Leben — kamen Berichte von einer neuen Geheimorganisation. Der Fall wurde unter dem Namen „Die Radfahrer“ bekannt. In den Berichten der Spigel war von geheimnisvollen Radfahrern die Rede, die aufsuchten und schnell wieder verschwand. Die Radfahrer sollten mit der neuen gegenrevolutionären Verbindung zusammenhängen.

„Nimm du die Sache in die Hand“, sagte Krolf.

Der Deutsche nahm die Sache in die Hand und versorgte sich und seine Leute mit Fahrrädern. Die Verächter mußten schon Mut haben, radfahrend zu konspirieren, denn vom Sowjet waren ja alle verfügbaren Räder beschlagnahmt worden. Aber vielleicht bauten sie gerade darauf ihren Plan auf und wollten für Sowjetangehörige gehalten werden.

Ziebenhaar fuhr nach den Himmelfahrtsbergen. Nach den Berichten tauchten dort zuerst die Radler auf. Die Berichte stimmten. Ein Radfahrer kam im schnellen Tempo aus einer Seitenstraße. Von seiner Lenkstange flatterte ein schmaler, orangefarbener Streifen. Die Straße war leer, aber der Mann klingelte ununterbrochen, und als er in die nächste Straße einbog, ließ er die Klingel in ganz bestimmten Intervallen ertönen. Wenn man genau hinhörte und Phantasie genug hatte, konnten das auch Signale und Hoffschaften sein.

Der Radfahrer wurde verfolgt und raste noch durch viele Straßen. Manchmal klingelte er nicht, dann aber kimperten seine Signale ohne Pause. Kein Spigel war ihnen jemals gefolgt, sie hatten ja keine Räder, und auf den schlauen Gedanken, selbst Räder anzuschaffen, kamen sie nicht. Ziebenhaar — er hatte sehr oft Phantasie und war in einer Beschlagene des Glücks — fand schon am ersten Tag heraus, was die rhythmischen Signale zu bedeuten hatten.

Der Radfahrer verschwand in einem kleinen Haus. Der Deutsche fuhr nach dem Büro und instruierte seine Leute. In den nächsten Tagen kamen genauere Berichte von den Radlern. Alle Meldungen berichteten von dem kleinen, orangefarbenen Streifen und den nun ganz deutlich erkennbaren Signalen. Die Arbeit konnte beginnen. Und die Arbeit begann.

Der Deutsche verfolgte einmal einen Mann, der wieder in dem kleinen Hause verschwand. Er kam nicht wieder. Er war durch die Hinter-

tür und den verwilderten Garten gelaufen, hatte sich dann aufs Rad gesetzt und war weiter gefahren. Dann kam ein neuer Radfahrer, der dasselbe versuchte, aber er konnte nicht unverfolgt entweichen. Am Rande der Stadt nahm er einen Wagen, aber es kam genau so, wie es in schlechten Filmen gezeigt wird, auch Ziebenhaar nahm einen Wagen. Die Fahrt ging nach dem Walde von Buturlino, einem bekannten Ausflugsort. Der Verfolger entlohnte seinen Kutscher, als der erste Wagen vor einem Sommerhaus hielt und schlich sich dann näher. Die Tür war geschlossen, die Fenster verhangen. Er hörte aus dem Hause ein dunkles Gemurmel und hatte wieder Glück.

Nicht weit von dem verhangenen Fenster lehnte eine Leiter. Er kletterte auf das Dach, kroch in die Bodenkammer, kam an den Schornstein und hörte eben einen großartigen Paß sprechen:

„Es geht nicht anders. Wir müssen ein Exempel statuieren. Der Kerl muß erledigt werden. Liquidiert, sage ich. Die Sache müssen wir durchführen, koste es, was es wolle. Und wenn es alles kostet.“

„Aber wie?“ fragte eine helle Stimme. „Es ist verdammt schwer, an ihn heranzukommen. Er hat seine Leute um sich. Und wann soll er liquidiert werden?“

„Das erfährst du noch früh genug“, brummte der Paß.

„Gut. Streitet nicht. Dann wollen wir losen, wer den Schuh hat“, sagte eine gleichgültige Stimme.

Durch den Schornstein konnte man ganz gut die Aufregung da unten spüren, aber dann wurde es atembeklemmend still. Ein Schrei hieb wie ein blitzendes Messer um sich:

„Der Kleine hat das Los gezogen.“

„Lebedeff? Nun, du hast Glück, Kleiner“, brummte der Paß. „Lomm morgen zu mir. Heute in acht Tagen wird Kasanoff erschossen. Wir treffen uns in vier Tagen wieder. Die Zeit wird angefangen.“

Ziebenhaar hatte genug gehört. Er kletterte auf das Dach, stieg auf die Erde und ging in die Stadt zurück. Bei Krolf brummte noch Licht. Er ging in das Haus und setzte sich hin. „Was gibts so spät?“ fragte Krolf.

„Nicht viel, aber Kasanoff soll in acht Tagen erschossen werden“, antwortete er. „Lebedeff hat das Los gezogen.“

„Bist du verrückt?“ sagte der Chef und sprang auf. „Nach keine dummen Spässe. Und wer ist Lebedeff?“

„Einer von den Radfahrern“, sagte Ziebenhaar und erzählte alles. Krolf blieb vor ihm stehen und sagte dann herzlich:

„Das hast du gut gemacht, Genosse!“

Kasanoff wurde gerufen und kam verschlafen und verdrossen. Als man ihm von dem neuen Anschlag erzählte, lächelte er. Er sollte schon viele Male erschossen werden und lebte immer noch. Aber Krolf gab keine Ruhe und murmelte:

„Die Hundesöhne haben wir in der Tasche, aber ich habe immer erklärt, daß unsere Informationsabteilung nichts taugt. Wir müssen sie ausbauen. Hier ist unser neuer Baumeister!“

„Ist gut. Einverstanden“, sagte Kasanoff.

Bisher war die Informationsabteilung eine willkürlich aufgebaute Größe, die sich von wilden Nachrichtengebern und üblen Spigeln nährte. Das einlaufende Material wurde ohne besondere Prüfung an die betreffenden Stellen weitergeleitet. Das Ergebnis war Desorganisation. Anonyme Anzeigen fanden dieselbe Beachtung wie gutfundierte Berichte. Es kam oft vor, daß

## Die Prager Jubiläumsmesse.

Der Prager Messerpalast, eine der größten Lebenswürdigkeiten, die Prag hat, beherbergt seit dem 16. März in seinen imponierenden Räumlichkeiten die zwanzigste Prager Messe von der Messeleitung als „Jubiläumsmesse“ bezeichnet.

Als besondere Attraktion der heutigen Frühjahrsmesse gilt die Sondergruppe „Gesundheitstechnik und Städtehygiene“, die moderne Einrichtungen wie Kanalisation, Lüftung, Heizungsanlagen, aber auch Sicherheitseinrichtungen, die den Arbeiterchutz betreffen, entweder im Halbe oder im Modelle vorführt. Die Stadt Prag prunkt hier mit Photographien ihrer wirklich lebenswerten Masarck-Heime in Krč, mit Aufnahmen und Darstellungen im Kleinmodelle des Zentral-Sozialinstitutes, das staatliche Bauamt stellt eine Photographie über die Station zum Verbrennen von Abfällen aus, usw. usw. Daneben sehen wir natürlich weiter Stände, in denen alle Firmen, welche Apparate oder Artikel erzeugen, die in das erwähnte Refort fallen, als Aussteller auftreten.

Beim Eingange in den Industriepalast begrüßt einen der geschmackvolle Pavillon der tschechoslowakischen Staatsbahnen. Wer sich aber beispielsweise daran erinnert, wie wenig Theorie und Praxis gerade bei den Staatsbahnen in der Tschechoslowakei übereinstimmen, der fragt sich, ob Ausstellungen überhaupt einen Sinn haben, wenn sie nicht den Tatsachen entsprechen. So führen beispielsweise am Samstagabend eine ganze Anzahl Kaufleute von Mähr.-Schrau zur Jubiläumsmesse nach Prag und mühten im Gange bis Prerau, weil die Waggons überfüllt waren, während sich nebenan in der zweiten Klasse eine Anzahl Offiziere breit machten. Die Kondukteure haben keine Weisung, im Falle der

Ueberfüllung den Passagieren die leeren zweite Klassewaggons zur Verfügung zu stellen und die Bahn denkt nicht daran, vor einer Mustermesse in Prag, die sogar in den Waggons ihre Reklame-Plakate hängen hat, eine genügende Anzahl Waggons für die Jahrgäste bereitzustellen. Ueberhaupt ist das Kapitel „Eisenbahn“ eines der traurigsten dieses Staates und alle großzügige Auslandspropaganda nützt nichts, wenn hier nicht Remedur geschafft wird.

Eine weitere Attraktion der heutigen Messe ist der Pavillon der Japaner. Nicht weniger als 105 japanische Firmen stellen hier in einem nicht allzu großen Salone ihre Produkte aus, die ganze Aktion wurde durch die Ahoier Handels- und Industriekammer in die Wege geleitet. Der Generalsekretär der Handels- und Gewerbekammer, Herr Wura, ist selber nach Prag gekommen, um die Handelsbeziehungen zwischen der Tschechoslowakei und dem großen Oststaate zu vertiefen. Die Japaner stellen Papierwaren, Seide, Glas, Porzellan, Teekannen, Kinderpielzeug, Schnitzwerk, Bambusstöcke, Schatteln, Holzwaren, Schirme, Fächer usw. aus, die Waren sind wohl mehr schon Kunstindustrie als Heimarbeit und heimisches Handwerk, aber das Interesse dafür scheint kolossal zu sein, denn der Pavillon ist geradezu überfüllt.

Mehr auf seine Rechnung kommt: der Kunstfreund natürlich, wenn er die große Ausstellung östlicher Kunst des tschechischen Orientreisenden Joe Houcha besucht, der im selben Gebäude der Mustermesse Schätze von Millionenwert ausstellt, die er selbst in jahrelangem Fleiße in Japan an Ort und Stelle erworben hat. Erwähnt muß natürlich auch die großartige, in ihrer Art ganz andere Ausstellung chinesischer Kunst werden, die Herr J. Martinek, ein Tscheche, der zwanzig Jahre in China lebte und sogar Beamter der chinesischen Zollkommission war, als seinen Privatbesitz hier ausstellt. Viele dieser chinesischen Ge-

## Denk an die Arbeiterfürsorge!

Die Arbeiterfürsorge ist die von den Arbeitern selbst geschaffene Organisation zur Binderung proletarischen Leides. Wendet euch in der Bedrängnis an die „Arbeiterfürsorge“! Treitet den „Arbeiterfürsorge“-Vereinen bei! Gründet in allen Bezirken Vereine!

Unschuldige hingerichtet wurden und die Lügner und die Schufte triumphierten.

Der Ingenieur Leitner baute den neuen Apparat wie eine Maschine auf. Er gruppierte die ganze Abteilung um, siebte und entließ manchen bekannten Provokateur. Er schickte Straßenpatrouillen in die Stadt. Sie waren als Arbeiter, Bauern, Rotgardisten oder Spekulanten verkleidet. Die Grundlage der Tscheka blieb die geheime Information. Ueberall saßen und hörten die Agenten, in den Kasernen, in den Fabriken, in den Kestern. Den Kern der Abteilung bildeten die sogenannten aktiven Gruppen, die allein das Recht hatten, Verhaftungen und Erschießungen vorzunehmen.

Dann kam der Tag, an dem sich die Verächter zum letzten Male im Walde von Buturlino sammelten. Ziebenhaar hatte seine Leute in den Wald geschickt und ließ sie an einer Lichtung warten. Ueber 20 Mann lagen da mit ihren Pistolen und Handgranaten. Die Radfahrer gingen ahnungslos in die Falle. Es war am Abend. Als sie im Hause waren, wurde ein Reißighaufen angezündet. Es war ausgemacht worden, solange das Feuer brennt, still zu sein, wenn es aber gelöscht wird, zum Angriff und Sturm anzutreten.

Dann kam das Signal. Die Tschekisten stürzten gegen das Haus vor und verlangten Einlaß. In dem Hause wurde es totenstill. Da schlugen die Anarchisten die Fenster ein, erbrachen die Tür und brüllten:

„Ergeb euch!“

Aber sie ergaben sich nicht. Sie kämpften. Auch aus dem Hause wurde geschossen. Verwundete wimmerten, Sterbende röchelten. Der politische Mord fand nicht statt, dafür aber ein politisches Morden.

Im Winter fiel sehr viel Schnee. Zur Zeit der Schneeschmelze waren die Schutttabladeellen hinter dem Eisenbahndepot überschwemmt. Als sich das Wasser verlaufen hatte, fand man in den Gruben 17 Tote.

Da sah nun der ehemalige Ingenieur an jenem Abend da und erzählte von der Technik des Bürgerkriegs. Er berichtete auch von seinen Misserfolgen, aber er nahm sie so gleichgültig hin, wie seine Siege. Ich glaube, er war ein Mann ohne Gewissen. Er hätte sicherlich auch auf der anderen Seite spioniert.

Rußla schlief nicht, als ich in das Neben-zimmer kam. Sie war wach und aufgeregt. Gegen Mitternacht fuhrten wir nach der Stadt zurück.

„Was ist das für ein Schuft!“ sagte sie. „Ich habe alles gehört! Ich begreife nicht, daß es eine Frau überhaupt in seiner Nähe aushält. Wie kann man mit einem Henker zusammenschlafen! Ja, und was glaubst Du! Singt dieses Schwein auch die „Internationale“?“

„Warum nicht?“ sagte ich. „Warum soll er bei den Feiertagen nicht die „Internationale“ singen? Als wir heute in der Maschinenfabrik waren, da habe ich einen Dolch geschenkt bekommen, und weißt Du, was auf der Klinge eingraviert ist?“

Sie schüttelte den Kopf. „Proletariat aller Länder, vereinigt euch!“ sagte ich voller Hohn, denn auch mir saßen Angst und Grauen in der Kehle.

Sie sah mich an und lachte.

genstände wurden aus Gräbern ausgegraben, stammen aus früheren Jahrhunderten, wurden auch unter Trümmern gefunden, in Ruhestellen und werden das Entzücken eines Zoologen sein, falls bei uns überhaupt Zoologen auf diesem Gebiete existieren. (Zoviel bekannt ist, hat weder die tschechische noch die deutsche Universität einen Lehrstuhl für Zoologie.)

Zelbstredend ist auch wieder die übliche Radiomesse auf der Jubiläumsmesse vertreten und die diversen Lautsprecher sorgen dafür, daß der Besucher gerne wieder aus ihrer Hörweite kommt, dann gibt es eine Sondergruppe für sparsame Wirtschaftsführung im Haushalte, die Maschinenmesse usw. usw. Die Prager Messeleitung nennt daher die diesmalige Messe, da soviel hinsichtlich praktischer Führung eines Haushaltes bietet, eine „Univerfita“ für die Hausfrauen.

Wie wir erfahren, sollen am ersten Messetage etwa 80.000 Menschen die Messe besucht haben, am zweiten Tage kamen gegen 200 Groß-einkäufer aus ganz Europa nach Prag und die tschechoslowakische Metallindustrie soll gute Geschäfte gemacht haben. Da auch 53 Landesverbände sich auf der Messe zum ersten Gewerbetag zusammenschanden, kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Prager Mustermesse ein wichtiger Konzentrationspunkt für den Fremdenverkehr bildet und daß sie zu einem Faktor unseres Handels und unserer Industrie geworden ist.

Am dritten Messetage sollen wieder Spielwaren an ausländische Käufer in großen Mengen abgesetzt worden sein, ebenso medizinische Apparate usw.

Wir können die Entwicklung der Mustermesse auch vom sozialistischen Standpunkte aus begrüßen, wenn sie dazu beitragen sollte, unserer Industrie Aufträge zu verschaffen und so durch die Arbeitslosigkeit zu vermindern.

J. Keisemann.

# An unsere Abonnenten in Polen!

Aus technischen Gründen, waren wir gezwungen, die Zusendung unseres Blattes an die Verschleißstellen in Poznan, Lodz und Bydgoszcz einzustellen.

Wir ersuchen daher unsere dortigen Abonnenten und Interessenten um're Blatt direkt im Monatsabonnement (pro Monat Kč 16) in der Verwaltung des „Sozialdemokrat“ Praha II, Kofazanka 18, zu bestellen.

Auch bei direkter Zustellung per Post ins Haus, erhalten die Abonnenten das Blatt regelmäßig.

## Die Verwaltung.

# Sport \* Spiel \* Körperpflege

## Sporttypen beim Skisport.

Der Zusammenhang zwischen Sporttyp und Sportart wird von den sportärztlichen Wissenschaften seit langem eifrig erforscht, und auch die Laienwelt, soweit sie für den Sport besonderes Interesse hat, gewöhnt sich daran, bei Höchstleistungen Schlüsse von der besonderen körperlichen Beschaffenheit des Sportlers auf seine Leistungen zu ziehen.

Bei Untersuchungen anlässlich der bürgerlichen Wintersportolympiade in St. Moritz hat der Sportarzt Dr. Karl Müller bei 140 Skifahrern Körper- und Energiemessungen durchgeführt, um die Zusammenhänge zwischen Sporttyp und Leistungen zu klären. Nach der Auffassung dieses Arztes waren die ganzen Kämpfe in der Hauptsache eine Auseinandersetzung zwischen zwei Konstitutionstypen, den kurzen, schweren, breiten und den langen, leichten, schmalen. Typisch verschieden wie ihre Körperbau waren auch ihre Temperamente, die Art und Weise, wie sie auf die Einflüsse der Umwelt reagierten.

Der große bis sehr große, schlank, leichte Skiläufer ist humorvoll, weich, rücksichtsvoll, ungern gewissenshaft, berechnend, vermeidet gern die Gefahr, läuft intelligent, geht nicht gern bis ans Ende seiner Kräfte. Er ist mehr eine Weitsamper, als eine Kampfmann. Diese Läufer sind meistens im Tiefland heimatberechtigt und ihr Streben entquillt einer tiefen inneren Begeisterung für den Skisport.

Der kleine bis große, breite, schwere Skiläufer, die athletischen Erscheinungen verschiedener Grade, erinnern an die Gebirgsbewohner. Sie lieben die Gefahr, sie wachsen erst im Kampf mit der Gefahr und dann über sich hinaus. Sie sind sich gewöhnlich ihrer Kraft bewußt, versessen sich darauf und lassen sich deshalb im allgemeinen schwer trainieren. Haben sie aber einmal die Zweckmäßigkeit des Trainings erkannt, dann entwickeln sie große sportliche Fähigkeiten.

Es läßt sich wohl nur bei einem ausgefeilten Material, in diesem Falle bei internationalen Spitzläufern, diese Unterscheidung so genau und eindeutig vornehmen. Im allgemeinen wird es wohl immer Vermisshungen der beiden Sporttypen geben. Immerhin dürfte vielleicht diese Unterscheidung anregen, auch bei größeren Kämpfen im Arbeiter-Turn- und Sportverband nach dieser Richtung hin Material zu sammeln.

# Berüchter der schlanken Linie.

Trotz aller Propagierung der neuen Mode als einer Mode der „Fröhlichkeit“ scheinen bei uns die Tage des Punkrollers noch lange nicht gezählt zu sein. Die moderne Frau läßt sich eben nicht ohne weiteres durch ein Modeschlagwort in ihrer körperlichen Erscheinung umformen, weil diese Erscheinung ihren heutigen Existenzbedingungen nicht mehr entspricht. Für unsere Großmütter konnte es noch ganz gleichgültig sein, ob ihnen die allmächtige Mode die Krinolinen oder den Gul de Paris (die „Tonhalle“ nannten die Berliner Schusterjungen dieses pompöse Gebilde am Südbende des Rückens), Stielenrömel oder Schleppe mit Anhefteln diktierte. Die Dame des Bürgerstandes konnte sich leicht mit all diesen Dingen abfinden, ihre Welt war das Haus, günstigsten Falles der Salon. Für die Frauen des Kleinbürgertums oder der arbeitenden Schichten kamen die Extrazivilitäten der Mode ohnehin höchstens für das Feiertagskleid in Betracht — und da nahm man, um sich der „vornehmen Welt“ anzugleichen, gern ein paar Unbequemlichkeiten in Kauf. Für die Frau, die heute im Erwerbleben steht, ist aber die Schnürbrust ebenso unmöglich wie die Krinolinen, und die „Schlantheit“, die ihr die Mode vorzuschreiben scheint, entspricht in Wirklichkeit den gesundheitlichen Erfordernissen ihrer neuen wirtschaftlichen Stellung. Die matronenhafte, verjettete, schmatzhaft war noch vor einem halben Jahrhundert Jahren die Frau von vierzig Jahren! Sie war ja aber auch im besseren Bürgerium nichts anderes als ein Lügengeschöpf, bei dessen „Besitzern“ man es schon verstehen konnte, wenn sich ihr Schönheitsideal bedenklich dem der Orientalen näherte, für die die wohlgenährte Frau das sicherste Zeugnis für den materiellen Reichtum ihres „Heren“ ist.

Die fette Frau ist das Schönheitsideal des islamitischen Orients, und es gibt Pieder zum Preise

Der Wiener Arbeiter-Turnverein umfaßt — laut seinem Geschäftsbericht zur diesjährigen Generalversammlung — am 1. Jänner 1930 19356 Mitglieder. Der Zuwachs betrug 1929 783 Mitglieder. 5000 Mitglieder betreiben Wintersport, 700 Leichtathletik, mehrere hundert Wassersport und etwa tausend gehören der Wehrturmabteilung an. 135 Mannschaften betreiben Handballspiele und 15 Mannschaften spielen Eishockey.

Die Kämpfe der lettischen Arbeiterboxer in Deutschland. Die Wettkampfreise der Auswahlmannschaft des lettischen Arbeiterboxsport- und Schutzbundes war in jeder Beziehung ein Erfolg. Die Letten stellten sich als ausgezeichnete Kämpfer vor. Groß war die Anteilnahme an den Wettkämpfen aus den Kreisen der Sportanhänger. In Weißwasser (Lausitz) fanden wegen Ueberfüllung des Veranstaltungssaumes Hunderte keinen Eintritt. Sämtliche gastgebenden Vereine gehören dem Arbeiter-Athletenbund Deutschlands an. Die lettische Vertretung ging aus allen Mannschaftskämpfen siegreich hervor. Die Ergebnisse sind: Gegen „Eiche“ Siegnis 11:3 Punkte, 1400 Zuschauer; gegen „Hanja“ Weißwasser 9:3, Saal überfüllt; gegen Fr. Boxklub Chemnitz 5:3, 1500 Zuschauer; gegen Wladau in Sachsen 8:6, 1500 Zuschauer, und gegen „Eiche“ Lampertheim bei Mannheim 8:4, vor 800 Zuschauern.

Die finnische Arbeiter-Eishockeymeisterschaft entschieden. Das Endspiel um die Meisterschaft des finnischen Arbeiter-Sportbundes fand in Viipuri zwischen dem hauptstädtischen Vertreter „Kullervo“ Helsingfors und „Toverit“ Talikka, einer Mannschaft aus der Provinz, statt. Aus dem lebhaften und interessanten Spiel ging „Toverit“ mit 3:2 als Sieger hervor. Damit wurde die Vorherrschaft der hauptstädtischen Mannschaften in den Eishockeymeisterschaften erstmalig gebrochen.

# Sozialistische Jugend

Am Montag, den 24. März, veranstalten wir im kleinen Handwerkerfaal der „Urania“ (Smecht) eine

**Öffentliche Versammlung** mit dem Thema: **„Marxismus oder Hakentanz?“**  
Referent: Abg. Genosse Jaksch.  
Beginn 8 Uhr. Beginn 8 Uhr.  
Es ist Pflicht aller sozialistisch Organisierten, an dieser Versammlung teilzunehmen!  
S. S. Prag.

# Aus der Partei.

**Sozialdemokratische Studentengruppe.**  
Sonntag nehmen wir am Ausflug der Jugendorganisation teil.  
Montag: Volljährige Teilnahme am Vortrag des Genossen Jaksch über „Marxismus oder Hakentanz“ im kleinen Uraniasaal um 8 Uhr abends.  
Mittwoch: Seminar: „Ökonomische Grundprobleme bei Karl Marx“, 2. Teil. Seminarleiter Genosse Lederer. „Verein deutscher Arbeiter“, Smecht 27, 2. Stock. 8 Uhr abends.  
Jugendbewegung.  
Soz. Jugend. Heute abends um 7 Uhr Aufschiffung! Kommt pünktlich!

# Kunst und Wissen.

Von der Deutschen Musikakademie. Das siebente Abonnementskonzert der Prager Deutschen Musikakademie und des Volkbildungsvereins „Urania“ war der polnischen und russischen Tonkunst gewidmet, hatte also bezeichnenden Charakter. Allerdings waren bei solchen Veranstaltungen bildender Tendenz die als Beispiele ausgewählten Komponisten mit ihren charakteristischsten Werken in die Vortragsordnung aufzunehmen. Weder Chopin's C-Moll-Rondo für das Klavier, noch P. M. Tschaikowskas „Meditation“ für Violine und Klavier waren bezeichnende Werke dieser Art. Die wertvollsten Nummern dieses Konzertes waren die Kompositionen des genialen russischen Tonsetzers M. Moussorgski, die „Nieder aus der Kinderstube“ für Gesang und Klavier und die „Bilder aus einer Ausstellung“ für Klavier, und eine Klavier-Sonate des russischen Klaviermodernisten N. Sjrablin. Besonders Interesse erhielt das Konzert durch die Aufführung eines „Liedes“ verteilten Typus von programmatischer Klavierstudie von B. Borovinski, einem der besten Schüler der Musikakademie. Die grundmusikalischen Pläne Franz Schubert's und Carl Günther's sowie die Pianistin Gertraud Speck seien besonders erwähnt: als Begleitinstrument die tschech. Cello Pollak — Als Gast der Musikakademie hielt dieser Tage der bekannte Berliner Klavierpädagoge Dr. Kurt Dohren einen durch Lichtbilder und kinematographische Vorführungen unterstützten hochinteressanten Vortrag über das Thema „Neue Wege zur Energetik des Klavierspiels“, in dem die Wichtigkeit scheinbar untergeordneter Funktionen des Körpers des Klavierspielers (vor allem des Armes) für die Reproduktion und das physische und psychische Wohlbefinden des Pianisten aufgezeigt wurde.

Marie Jeriha, Kammerjängerin, Primadonna der Wiener Staatsoper und Metropolitan-Oper in New York, veranstaltet am 31. März in der Lucerna ein Konzert.

Henri Marteau, der bekannte Violinist, veranstaltet am 28. d. M. in der Börse ein Konzert. Marteau spielt: Bach, Mozart, Reger usw. Karten im Vorverkauf.

Das III. Philharmonische Konzert unter Leitung von Szell findet Donnerstag, den 27. ds. statt. Programm: Haydn's „Meine Augen“, Dvořak: Nachgelassenen Cellokonzert (Solist Hans Münch-Holland, Leipzig), Brahms: Symphonie Nr. IV.

„Die Affäre Drehschuh“, ist die nächste Schauspielnovität. Premiere am 30. ds.

Tatsoff mit seinem Moskauer Kammertheater, gastiert am 4., 5. und 6. April im Neuen Theater. Sein Ensemble bringt Lecocq's „Girofle-Girofle“ und „Tag und Nacht“, sowie Ostrowsky's Schauspiel: „Gewitter“. Abonnement an allen Abenden aufgehoben.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag (143—3), 7 Uhr: „Das Land des Lächelns“ Samstag (145—1), 6 Uhr: „Götterdämmerung“. Sonntag, 11 Uhr: Kammermusik; 2 1/2 Uhr: „Das Land des Lächelns“; 7 1/2 Uhr (144—4): „Hulla di Bulla“. Montag, 7 Uhr: „Götter von Verklirungen“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag: „Wann kommt du wieder?“ Samstag „Hulla di Bulla“. Sonntag, 3 Uhr: „Wann kommst du wieder?“ halb 8 Uhr: „Die Königin in der Nacht“. Montag, halb 8 Uhr: „... Sater sein dagegen sehr.“

# Verbreitet die Arbeiterpresse.

ihrer Schönheiten, die sich an Blut der Empfindung gut und gern über die ganze moderne Liebeslyrik stellen können. So besingt ein arabischer Dichter seine Geliebte: „Die Tüme ihrer Taille sticht grell ab gegen die Breite ihrer Brust und die Neppigkeit ihrer Hüften. Wenn sie sich jählicher Umarmung hingibt, spürt es, als wollten ihre Lippen drehen...“ Und so beschreibt ein arabischer Erotiker die vollendete arabische Schönheit: „Auf der Brust aber erheben sich zwei Brüste gleich zwei Granatäpfeln und wollen die Kleider sprengen. Darunter ist der Bauch, gefaltet wie seine ägyptische Gewebe, des Fettes wegen faltig wie gerolltes Seidenpapier... Sie hat ein Gesicht, das, wenn sie aufsteht, macht, daß sie zu stehen scheint, und wenn sie sitzt, macht, daß sie sich erheben muß, einem Sandhügel gleich, den der fallende Tau fest gemacht hat. Zwei dicke Schenkel stützen es, unter denen zwei runde, der Vorbijah ähnliche Beine mit schwarzen, den Augen des Panzers ähnlichen Haaren besetzt...“ Auch andere Dichter und Schriftsteller loben gleich begeistert die „Schönheit mit schwellendem Bauch und majestätischem Hinterteil“.

Welche Dimensionen diese hochverehrten Schönheiten aber annehmen können, davon machen wir Europäer uns schwerlich einen Begriff. Schon der altgriechische Geschichtsschreiber Herodot erzählt von einem kleinasiatischen Volke, bei dem die Kinder reicher Eltern mit gekochten Kastanien so lange gemästet wurden, bis sie fast eben so breit wie lang waren. Bei Regensfüßern Innerafrikas aber werden junge Mädchen, die aus vornehmen Familien stammen und zu Gemahlinnen nicht weniger vornehmer Männer bestimmt sind, oftmals einer Mißmisset unterworfen, bis das glorreiche Resultat eine Frau ist, die nicht mehr allein auffachen und ohne Unterstützung von Sklavinnen nicht gehen kann. Ein Pasha erzählt, daß er einmal sogar vor einer unbrauchbaren Aufgabe stand, als er auf Anordnung des Gouverneurs die Gattin eines Charu-

mers (es muß ein sehr wohlhabender Kaufmann gewesen sein) diesem nachsehen sollte. Die imposante Schönheit war zum Gehen unfähig und selbst für vier Leute eine zu schwere Last. So mußte die unglückliche „Strohwinne“ zurückbleiben, weil es nicht einmal möglich war, sie bis nach dem Dampfer zu schaffen, und starb elend in der Fremde, durch ihre „Schönheit“ auf ewig von ihrer Familie getrennt.

Diese Dinge erscheinen uns so barock, daß wir für die unglücklichen Opfer dieser „Anbetung des Fleisches“ kaum ein Bedauern aufbringen können. Aber auch bei uns in Europa hat die schlankste Platte durchaus noch nicht überall gefaßt. Wer's nicht glauben will, sollte nur mal hören, wie wohlgefällig ein bayrischer Holzfuhrer ein Möbel kritisiert, das „noch a Herz“ (einen brachtswürigen Busen) und auch sonst „Holz bei der Hüften“ hat. Immerhin handelt es sich hier um ein rein erotisches Ideal ohne jede Berührung mit dem „Besitzertum“ einer Haremsschönheit, die sozusagen nur die lebende Bestätigung des Reichstums ihres Besitzers sein sollte. Diese „handfeste“ ländliche Schönheit ist sogar völlig das Gegenstück des Haremstypus, und sie ist nicht zuletzt darum begehrt, weil man sich von ihren Vertreterinnen mehr Ausdauer bei körperlicher Arbeit und eine bei der bäuerlichen Bevölkerung immer noch geschätzte Gebärtüchtigkeit verspricht. Der Annäherung der körperlichen Erscheinung der modernen Frau an diesen Typus steht freilich weniger im Wege als der Rückkehr zum Haremideal vergangener Kulturen, nichts anderes, als daß es nicht dieser Typus ist, zu dem die Linie der Mode drängt; denn noch ist es ja den Schöpfers der Mode anscheinend nicht ganz aufgegangen, daß auch die Mode sich keine Rückfälle leisten kann und ihre Modelle nicht für eine Klasse schaffen darf, die nur eine dünne Oberschicht darstellt und völlig andere Lebensbedingungen als die Masse der Menschen hat. Rose Erwald.

# Bereinsnachrichten.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag.  
Samstag, den 29. März, um 8 Uhr abends, veranstalten wir im Doborobé dum, na Vestyne, ein **Turner-Kränzchen.**  
Dazu sind alle Parteigenossinnen, Genossen und Freunde des Vereines herzlich eingeladen. Eintritt 10 K samt Steuer.

# Literatur.

## Was bleibt?

Die ungeheuer gestiegene Flut der Literatur drängt wohl jedem mehr als in früheren Zeiten die Frage auf, was davon späteren Geschlechtern noch als wertvolles Kulturgut verbleiben wird. Unfähig erscheinen an Büchern der schönen Literatur in Deutschland viele hunderte, von denen fast ebenso viele von geschäftstüchtigen Verlegern als wahre Haupttreffer der Weltliteratur angepriesen werden. Wer sich einige Jahrzehnte jurisdizierten vorweg, wird wissen, wie gar manche Werke bedeutendes Aufsehen erregten, in Mode waren und die gelesen zu haben, als Gradmesser der Bildung eines Menschen angesehen wurde, um dann nach einiger Zeit spurlos im Meere der Vergessenheit unterzugehen. An dem Schicksale der Hunderttausenden Werke früherer Zeiten kann man ersehen, welches Schicksal auch so manchen an Tagesruhm reichen Werken in näherer oder fernerer Zukunft bevorsteht. Der bekannte streitbare und unstrittige, doch von jedem Unbefangenen als ehrlich und mutig geschätzte Literaturhistoriker Eduard Engel hat sich nun der Aufgabe unterzogen, in einem großen, tiefgründigen Werke „Was bleibt?“ Die Weltliteratur. 700 Seiten Großoktav mit 25 Tafeln in Kupfertiefdruck. Verlag Koehler u. Amelang, Leipzig. Preis Reinen M. 15.— zu unteruchen, welche Eigenschaften eine Dichtung aufweisen muß, um in das Reich der Unsterblichkeit einzugehen. Seit seinen frühesten Jugendjahren war Engel beim Lesen darauf bedacht, aus jedem Buche seelische und geistige Bereicherung zu schöpfen und immer Klang in ihm die Frage auf: „War dieses Buch, das du soeben zu Ende gelesen, wert, gelesen zu werden? Hat es dir selbst etwas Bleibendes hinterlassen? Hat es dich innerlich gefördert? Vermag es die Menschheit zu fördern?“ Was ist nun das Bleibende? Eduard Engel gibt darauf die Antwort: „Bleibend ist das Schöne“. Aber was ist schön? „Das, was sich durch die Zeiten hindurch, also hinterher, nicht vorwegnehmend, also bleibend, somit als schön erwiesen hat.“ Und an anderer Stelle: „Nur das Werk, das uns höher trägt und besser aufklärt, nur das bleibt. Am Spätabend seines Lebens zog ein so edler Lichter und Weiser wie Björnson den letzten Schluch aus „m Gelesenen: Es gibt zwei Arten von Büchern: solche, die in den Menschen die Freude am Leben, die Sehnsucht nach dem Guten steigern, und solche, die das nicht tun; die ersten sind gut, die andern sind schlecht, so ausgezeichnet, und genial sie in Einzelheiten sein mögen.“ Von dieser Einschätzung alles dichterischen Schaffens ausgehend, unternimmt es Eduard Engel, ebenso wie das der Vergessenheit Anheimgefallene zu zeigen, immer bemüht, im Leser die eigene Urteilsfähigkeit zu wecken und zu schärfen. Wie alle Bücher Engels ist auch dieses voll Temperament. Er reißt manchen hochbetreten Höhen nieder und er wird in vielen, wie er wohl selbst nicht anders erwartete, manchen lebhaften Widerspruch erregen. Das kann und wird Wert und Bedeutung des Buches nicht schmälern. Es wird auch jeder aus ihm reiche Belehrung ziehen, an seiner klaren, scharfschließenden Sprache Freude empfinden.

Herausgeber: Siegfried Laub.  
Chefredakteur: Wilhelm Riehner.  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag.  
Druck: Kola u. W. für Zeitung und Buchdruck, Prag.  
Für den Druck verantwortlich: Otto ...  
Die Zeitungsmontagen wurden von der ...  
Abdruck mit Erlaubnis Nr. 10.900/VII—1000 ...

# KINO-PROGRAMM

Vom 21. März bis 27. März 1930

**Wran Urania-Kino** 276  
Einziges deutsches Kino Prag. Tel. 6.629  
Der deutsche Tonfilm:  
**Das brennende Herz**  
mit Miki Christiana, die durch ihre klangvolle, welche Gesangsstimme, eine Neuentdeckung für den Tonfilm wurde. Dann Gustav Fröhlich, sympathisch u. frisch wie immer und Frida Richter mit einer glanzvollen charakteristischen Leistung.

**LIDO 310** 161  
„Der Fall der Leni Schmidt“.  
Drama.  
„Dat und Datadon, Modenkönige“  
Lustspiel.

# Wo verkehren wir?

Café „Continental“, Prag, Graben

Gastwirtschaft 107  
**LIDOVÝ DŮM**  
(Gen. Wilhelm Opavský)  
Täglich Konzert. PRAG II., Hybernska Nr. 7.